Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,16 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146.

Nr. 281 | Mittwoch, den 1. Dezember (Kath. Eligius, Evg. Arnold) | 1937

Worüber in London gesprochen wurde

Eine amtliche Verlautbarung — „Sehr viel eingehendere Prüfung der Kolonialfrage" — „Freie und friedliche Verhandlungen mit allen Ländern"

DNB **London**, 30. Nov. (Drahtb.) Die englisch-französischen Besprechungen in London wurden am Dienstag vormittag um 11 Uhr fortgesetzt, und zwar nahmen die gleichen Persönlichkeiten wie am Montag daran teil. Nach Abschluß der Unterredung aßen die französischen Minister beim englischen König zu Mittag.

Die Besprechungen fanden um 13,15 Uhr englischer Zeit ihren Abschluß.

Anschließend begaben sich die französischen Minister zum Buckingham-Palast. An dem dort stattfindenden Bankett nahmen außer Chautemps und Delbos auch der französische Botschafter Corbin sowie englischerseits Chamberlain, Eden und Cranborne teil. Insgesamt waren zwölf Gäste geladen.

Premierminister Neville Chamberlain gab am Dienstagnachmittag nach Abschluß der Besprechungen im Unterhaus die vereinbarte Verlautbarung bekannt. Darin heißt es zunächst, die französischen Minister hätten von Lord Halifax persönlich eine **Erklärung über seine kürzlichen Besprechungen in Deutschland gehört.** Sie seien erfreut, festzustellen, daß der Besuch, obwohl er privat und inoffiziell gewesen sei und man von ihm keine sofortigen Ergebnisse erwartet habe,

dazu beigetragen habe, Ursachen internationalen Mißverstehens zu beseitigen und die Atmosphäre zu verbessern.

Ueber die Londoner Besprechungen selbst wird mitgeteilt, daß **alle Probleme Europas und die zukünftigen Aussichten einer Befriedung und Abrüstung** durchgesprochen und die Kolonialfrage in allen ihren Aspekten einer vorläufigen Prüfung unterzogen worden seien. Es wurde anerkannt, daß diese Frage

nicht isoliert werden könne und daß sie eine Anzahl von anderen Ländern berühren würde.

Man sei übereingekommen, daß die Angelegenheit eine sehr viel eingehendere Prüfung erfordere. Die französischen Minister hätten ihrerseits über den kommenden Besuch Delbos' in gewissen Ländern Mittel- und Osteuropas gesprochen. Die französischen und britischen Minister hätten weiter die Lage im Fernen Osten, deren Ernst sie voll anerkennten, eingehend erörtert. Im Geist gegenseitigen Vertrauens seien schließlich auch andere Seiten der internationalen Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse beraten worden. Diese Beratungen hätten den Wunsch der beiden Regierungen bestätigt, mit allen Ländern bei der gemeinsamen Aufgabe der Förderung der internationalen Befriedung durch die Methoden

freier und friedlicher Verhandlungen

zusammenzuarbeiten.

Ministerpräsident Chautemps empfing auf der französischen Botschaft in London die Vertreter der Presse und gab ihnen das Kommunique über die Besprechungen zwischen dem britischen und französischen Ministerpräsidenten und Außenminister bekannt.

Chautemps und Delbos abgereist

DNB **London**, 30. Nov. (Drahtb.) Der französische Ministerpräsident Chautemps und Außenminister Delbos verließen London um 16,30 Uhr englischer Zeit, um sich nach Paris zurückzubegeben. Am Bahnhof hatten sich Ministerpräsident Chamberlain, Außenminister Eden sowie der französische Botschafter Corbin eingefunden.

Im Querschnitt des Tages

Schüsse in Kairo

Auf den ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha ist von einem Mitgliede der Organisation der Grünhemden ein Attentat verübt worden, das glücklicherweise erfolglos blieb. Aegypten ist dadurch vor neuen inneren Wirren bewahrt worden. Nahas Pascha, der offizielle Führer der seit jeher für die ägyptische Unabhängigkeit kämpfenden Wafd-Partei, ist in dieser Führerrolle schon wiederholt heftigen Angriffen gerade auch aus den nationalistischen ägyptischen Kreisen ausgesetzt gewesen. Er gilt als geschickter Diplomat und hat durch seine Gewandtheit und Anpassungsfähigkeit ja schließlich auch erreicht, daß die lange Zeit an die Wand gedrückte Wafd-Partei nach dem Tode König Fuads sehr rasch an die Macht kam. Aber schon 1932 hat sein Festhalten an den von ihm für richtig erkannten Grundsätzen nach langen Ausgleichsversuchen zu einer Spaltung des Wafd geführt. Die Mehrheit des Wafd war gegen Nahas Pascha, der trotzdem im Zentralkomitee der Partei den Ausschluß der Mehrheit durchsetzte. Es gab nun zwar in Aegypten einen heftigen Streit darüber, wer der „echte Wafd" sei, aber dieser Streit hatte nur theoretische Bedeutung, denn über den Parteiapparat und über die Fonds der Partei verfügte Nahas Pascha als Führer der Minderheit. Er hat auch in der Folge dann sich mit Zähigkeit und Konsequenz zu behaupten vermocht. Als in den entscheidenden Monaten des Jahres 1935, in denen die Vereinigung des Verhältnisses zu England zur Erörterung stand, eine Zeitung des radikalen Wafd-Flügels mit unzweckmäßiger Heftigkeit eine Politik der Unentwegtheit empfahl, schüttelte Nahas Pascha sie energisch ab und erklärte, sie gäbe nicht die wahre Parteimeinung wieder. Natürlich entstand dadurch bei den radikalen Elementen neue Erbitterung und das Blatt ließ sich auch nicht abhalten, den Entweder-Oder-Standpunkt England gegenüber weiter zu vertreten. Die Lage in Aegypten wurde reichlich gespannt. Nahas Pascha, zur Macht gekommen, ist trotzdem seiner besseren Einsicht gefolgt und hat auf der Grundlage eines Kompromisses, das die Unabhängigkeitsrechte Aegyptens wesentlich erweiterte, gleichzeitig aber durch einen Bündnisvertrag mit England dessen Interessen im östlichen Winkel des Mittelmeeres sicherstellte, die internationale Lage seines Landes erheblich verbessert. Auch innenpolitisch war er kompromißwillig und erreichte dadurch bei den Wahlen eine Koalitionsmehrheit, die die Machtstellung der Wafd-Partei befestigte. Der Attentäter ist ein Enkel von Arabi-Pascha, dem Führer der Revolution von 1882. Diese Revolution war ganz offen gegen den europäischen Einfluß in Aegypten gerichtet. Zahlreiche Europäer sind damals von der fanatisierten Menge ermordet worden und der entschlossene Kampf, den England seinerzeit zur Unterdrückung der Arabi-Bewegung begann und der zur Niederlage der Revolutionäre führte, hat Aegypten eigentlich erst in die Hand Englands gebracht. Es ist denkbar, daß der Attentäter von ähnlichen fanatischen Ideen beseelt war, die seinerzeit seinen Großvater an die Spitze eines nationalistischen Aufstandes stellten. Es ist im übrigen kein Zweifel daran, daß Nahas Pascha Verwaltungsapparat und Heer Aegyptens fest in der Hand hat.

*

Unbekannte Macdonald-Anekdote

Der verstorbene Macdonald, der im allgemeinen wegen der Verbindlichkeit seines Wesens geschätzt war, konnte, wenn es darauf ankam, auch recht bissig sein. Eines Tages traf er auf dem Empfangsabend einer Dame der Londoner Aristokratie mit Winston Churchill zusammen, einem seiner heftigsten parlamentarischen Gegner. Er grüßte ihn höflich und es entspann sich ein kurzes Gespräch, das sich bald zuspitzte und den Charakter eines Waffenganges zwischen den beiden politischen Feinden annahm. Winston Churchill versuchte schließlich damit aufzutrumpfen, daß er Ramsay Macdonald zurief: „Sie können ja doch niemals all Ihre Versprechungen halten." — „Vielleicht!" — erwiderte Macdonald — „aber wenigstens werden wir die Ihrigen halten." Winston Churchill gab sich geschlagen und beendete das Gespräch.

*

Der pfeifenrauchende Engländer verschwindet

Es gehörte bisher zu der typischen Erscheinung eines Engländers, daß er die durch Sherlock Holmes so berühmt gewordene Shag-Pfeife im Munde führte. Die moderne Entwicklung in England beweist aber namentlich bei der Jugend ein rapides Zurückgehen dieser alten Tradition. Nach dem Rapport des Imperial Economic Committee geht das Pfeifenrauchen in England immer mehr zurück. Die englische Jugend neigt immer

Daranyi beim Reichsverweser

Ausführliche Berichterstattung über die Besprechungen Daranys und Kanyas in Berlin

DNB **Budapest**, 30. Nov. (Drahtb.) Reichsverweser Admiral von Horthy empfing am Dienstag vormittag den Ministerpräsidenten zu einer längeren Unterredung, in deren Verlauf Daranyi eingehenden Bericht über die von ihm und dem Außenminister von Kanya in Berlin geführten Besprechungen erstattete.

In den Nachmittagsstunden trat das Kabinett zu einem Ministerrat zusammen, auf dem Ministerpräsident von Daranyi und der Außenminister die Mitglieder der Regierung über den Verlauf ihrer Reise unterrichtet haben. Die auswärtigen Ausschüsse des Oberhauses und des Abgeordnetenhauses sind für diese Woche einberufen worden, um ebenfalls entsprechende Berichte des Ministerpräsidenten und des Außenministers entgegenzunehmen.

Prinz Bernhard auf dem Wege der Besserung

DNB **Amsterdam**, 30. Nov. (Drahtb.) Der Zustand des Prinzen Bernhard der Niederlande, der gestern einen schweren Autounfall erlitten hatte, ist, laut amtlicher Mitteilung, heute befriedigend. Der Prinz befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Regierungserklärung in Brüssel

DNB **Brüssel**, 30. Nov. (Drahtb.) Die Regierung Janson hat sich am Dienstag der Kammer und dem Senat vorgestellt. In der Kammer verlas Ministerpräsident Janson die Regierungserklärung. In der Hauptsache hat sich die Regierung nach dieser Erklärung die Aufgabe gestellt, das Programm der vorhergehenden Regierung van Zeeland fortzusetzen und zu vollenden. Insbesondere gilt dies für die Aufgaben, die sich schon die vorherige Regierung auf dem Gebiete der Sozialreform, in der Wirtschaftspolitik, in der Verwaltungs- und Verfassungsreform gestellt hat.

In dem sehr kurz gehaltenen außenpolitischen Teil wird betont, daß auch auf diesem Gebiet die Politik der letzten Jahre fortgesetzt wird und daß Belgien eine Politik der Unabhängigkeit gemäß seiner europäischen Mission betreiben werde. Die Regierung werde jedoch auch, entsprechend den im Völkerbundspakt enthaltenen Grundsätzen, bereit bleiben, an allen konstruktiven Friedenswerken mitzuarbeiten. Das früher festgesetzte Militärprogramm werde vollständig durchgeführt werden.

Die Kampflage in Spanien

Starke Artillerietätigkeit vor Madrid

Zunehmende Fahnenflucht bei den Roten – Prämien für zurückgebrachte Deserteure

DNB **San Sebastian**, 30. Nov. (Drahtb.) An der Madrid-Front war am Dienstag die Tätigkeit der nationalen Artillerie wieder ziemlich rege. Die militärischen Ziele der Hauptstadt und der Umgebung wurden heftig beschossen. Nationale Flieger bombardierten die gegnerischen Schützengräben sowie einige im Bau befindliche Befestigungen. — Im Abschnitt Toledo versuchten die Bolschewisten überraschend, einige nationale Stellungen anzugreifen, wurden jedoch mühelos abgewiesen.

An der Saragossa-Front lief wieder eine größere Anzahl von Bolschewisten zu den Nationalen über. Sie berichteten, daß die bolschewistischen „Offiziere", um die ständig wachsende Zahl der Desertierungen nach Möglichkeit zu verringern, eine Prämie von 100 Peseten für jeden wieder zurückgebrachten Deserteur ausgesetzt hätten.

Japan beschloß Anerkennung Francos

Tokio, 30. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Das japanische Kabinett beschloß am Dienstag, die **Regierung General Francos am 1. Dezember d. J. offiziell anzuerkennen.**

Nach der offiziellen Genehmigung durch den Kaiser wird Außenminister Hirota am Dienstag nachmittag den voraussichtlichen ersten Gesandten Francos in Japan, den bisherigen Generalkonsul in Kobe, del Castillo, empfangen und ihm den Kabinettsbeschluß mitteilen.

Konzentrischer Angriff auf Nanking

Vormarsch auf vier Hauptstraßen

Verhandlungen auf Schaffung einer Sicherheitszone erfolglos

Schanghai, 30. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Bei ihrem Vorstoß nach Nordwesten haben die Japaner am Dienstag die westlich vom Tai-See an der Straße nach Wuhu gelegene Stadt Kwangteh eingenommen. Es scheint beabsichtigt zu sein,

den Vormarsch auf Nanking auf vier großen Hauptstraßen durchzuführen, die in den südlichen Außenbezirken der chinesischen Hauptstadt zusammentreffen.

Aus Hangtschau kommend, sollen weitere japanische Reserven nach Norden vorstoßen. Ein Teil schiebt sich längs der Hangtschau-Schanghai-Bahn in nordöstlicher Richtung vor, während die andere Kolonne scharf nördlich zum Tai-See vordringt.

Die chinesische Verteidigungslinie südlich von Nanking verläuft über Tschingkiang bis zum Hauptknick des Jangtse-Flusses. Bedeutungsvoll ist die Tatsache, daß es den Japanern am Dienstag gelang, nach der Einnahme der Kiangyin-Forts

eine Durchfahrtslücke durch die in der Nähe errichtete chinesische Sperre im Jantgse zu erzwingen.

Die Verhandlungen, Hangtschau aus dem Kriegsgebiet herauszuschneiden, und eine Sicherheitszone innerhalb Nankings zu errichten, sind bisher ohne Erfolg geblieben.

mehr der Zigarette zu. Von den 174 Millionen englischen Pfund Tabak, die England alljährlich verbraucht, ist der Zigarettenkonsum überwiegend. Im Jahre 1907 kamen von diesem Quantum noch zwei Drittel auf die Pfeifenraucher. Von 1924 bis 1930 ist der Zigarettenverkauf in England um 5 bis 6 Millionen Pfund gestiegen. Auch das Rauchen von Zigarren geht in England zurück. Die Ursache wird in den ungeheuren Einfuhrzöllen auf Tabak erblickt. Man ist dazu übergegangen, den Tabak vorwiegend aus dem eigenen Empire zu beziehen und heute sind bereits 23 Prozent der Tabakeinfuhr in England Produkt aus den eigenen Dominions. Im Jahre 1907 war der jährliche Nationalverbrauch an Tabak noch 5 Millionen Pfund, inzwischen ist er auf 1½ Millionen zurückgegangen. Die Zollpolitik hat somit mit einer uralten Tradition in England gebrochen.

Im Westen Berlins entsteht eine neue Hochschulstadt

DNB Berlin, 30. Nov. (Drahtb.) Wie die Dienststelle des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt bekannt gibt, hat der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Architekt Prof. Speer, einen für alle Deutschen innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen offenstehenden **Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Hochschulstadt in Berlin** ausgeschrieben.

Das Gelände für die Neubauten liegt am westlichen Ende der fast 12 Kilometer langen Ost-West-Straße. Etwa an der Stelle der Havel, wo die Hauptstraße nach West-Nord-West abknickt, wird der Mittelpunkt der Neubauten liegen, die zusammen eine ganze Stadt für sich bilden werden. Die Heerstraße, die später hier eine Breite von 70—100 Meter haben wird, soll die Hauptachse des neuen Hochschulgebietes sein. Die unmittelbare Nähe des Reichssportfeldes, des Grunewaldes und der Havelgewässer gibt den Studenten eine ideale Gelegenheit zu körperlicher Erholung, zu sportlicher Betätigung und damit zu notwendiger geistiger Entspannung.

Um eine beste Lösung der architektonischen Aufgaben der Gesamtplanung der neuen Hochschulstadt sowie der einzelnen Gebäudegruppen zu erhalten, hat der Generalbauinspektor

einen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich alle Deutschen beteiligen können.

Es sollen damit unter dem Nachwuchs der Architekten und unter denen, die bisher keine Gelegenheit hatten, an größeren Arbeiten ihr Können zu zeigen, neue Kräfte gefunden werden. Nach Abschluß dieses öffentlichen Wettbewerbes werden 15 der besten Entwürfe ausgesucht und die Verfasser dieser Arbeiten zu einem engeren Wettbewerb eingeladen. Zu diesem weiteren engeren Wettbewerb der 15 ausgewählten Architekten werden vom Generalinspektor noch eine Reihe von freien Architekten eingeladen. Für den engen Wettbewerb stehen an Preisen zur Verfügung:

ein erster Preis von 50 000 Mk.
ein zweiter Preis von 20 000 Mk.
drei dritte Preise von je 10 000 Mk.

Die Entscheidung über die Wettbewerbsarbeiten wird der Führer und Reichskanzler treffen. Ihm steht der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt zur Beratung zur Seite.

Die Einzelbauten, Plätze und Straßen sind in Form und Werkstoff so zu errichten, daß sie nicht nur jetzt und in naher Zukunft ihren Zweck erfüllen, sondern daß sie darüber hinaus späteren Jahrhunderten als Bauwerke Zeugen einer großen Vergangenheit sind.

Die Unterlagen des allgemeinen Wettbewerbs sind gegen Einzahlung von 1.— RM vom Wettbewerbsbüro des Generalbauinspektors (Berlin, Reichstagsgebäude) zu beziehen.

Das Befinden Ludendorffs

DNB München, 30. Nov. (Drahtb.) Ueber das Befinden General Ludendorffs ist am Dienstag um 19,30 Uhr folgender Bericht ausgegeben worden:

„Das Befinden General Ludendorffs hat sich in den letzten 24 Stunden etwas gebessert. Die Nacht war ruhig, wenn auch noch gewisse Kreislaufstörungen die Lage als ernst erscheinen lassen. Dieser Ernst der Lage wird sehr rasch nicht schwinden können."

2 009 899 Besucher sahen „Entartete Kunst"

DNB München, 30. Nov. (Drahtb.) Die Ausstellung „Entartete Kunst", die die peinlichen Machwerke eines überlebten Klüngels geistreichelnder Sensationshascher anprangert, ist seit ihrer Eröffnung bis einschließlich 28. November von 2 009 899 Personen besichtigt worden.

Ehrenpreis des Führers

für den beim Internationalen Reitturnier ausgetragenen „Preis der Nation"

DNB Berlin, 30. Nov. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat für den im Rahmen des offiziellen Internationalen Reitturniers im Januar 1938 in Berlin zum Austrag gelangenden „Preis der Nationen" einen Ehrenpreis gestiftet, dessen Herstellung dem Berliner Goldschmied Professor Lettré übertragen worden ist.

Ferner stiftete der Führer und Reichskanzler für den im Januar 1938 in Aachen stattfindenden, ebenfalls offiziellen internationalen „Preis der Nationen" einen Wanderpreis, mit dessen Anfertigung der Kölner Goldschmied Professor Berthold betraut wurde.

Reichszuschuß für Kleinrentner

DNB Berlin, 30. Nov. (Drahtb.) Der Reichsarbeitsminister hat, wie in den Vorjahren, den Ländern 2,8 Millionen RM. überwiesen, die zur Gewährung eines einmaligen Sonderzuschusses an die in der Kleinrentnerfürsorge oder Kleinrentnerhilfe unterstützten Kleinrentner bestimmt sind. Die Gesamtbeteiligung des Reiches an der Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe beträgt im laufenden Haushaltsjahr rund 28 Millionen RM.

Sudetendeutsche Wahrheiten

„Die billigste Art der Tschechisierung"

Durchdringung der sudetendeutschen Gebiete mit Staatspolizei und Gendarmerie

DNB Prag, 30. Nov. (Drahtb.) Am 30. November begann in der Vollsitzung des Prager Abgeordnetenhauses die große politische Aussprache über den Staatsvoranschlag für 1938. Nach dem Hauptberichterstatter, dem tschechischen Sozialdemokraten Remes, sprach als erster Redner der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Dr. Rosche.

Trotz der großen, auf gesetzmäßigem Wege errungenen Erfolge der Sudetendeutschen Partei sei man bemüht, die Sudetendeutschen als Irredentisten hinzustellen, weil sonst ihr Gebiet nicht mit Staatspolizei und Gendarmerie durchsetzt werden könnte. Dieser Zustand sei nämlich

die billigste Art der Tschechisierung.

Im alten Oesterreich hätten die Tschechen auch in den schwersten Zeiten keine so unhumane und brutale Behandlung erfahren, wie sie heute die Sudetendeutschen erdulden müßten. Dennoch forderten sie nur ihr Lebensrecht innerhalb der Grenzen der Tschechoslowakei auf dem Boden der Verfassung. Ueber die Frage, ob die Regierung mit der kühnen Behauptung recht habe, dem Sudetendeutschtum mehr gegeben zu haben als ihm gebühre (!), oder ob die sudetendeutschen Beschwerden berechtigt seien, brachte Dr. Rosche

eine Volksabstimmung

in Vorschlag. Daß die außenpolitischen Sympathien auf deutscher und nicht auf sowjetrussischer Seite lägen, sei eine reine Selbstverständlichkeit. Seit der Gründung der Tschechoslowakei spiele das Deutsche Reich in Aus- und Einfuhr für die Tschechoslowakei die erste Rolle.

Das Sudetendeutschtum habe sich zu allen Zeiten ohne Rücksicht auf das im Deutschen Reich herrschende System mit dem deutschen Volke verbunden gefühlt. Auch Masaryk und Benesch hätten das als eine Selbstverständlichkeit aufgefaßt; etwas anderes würde der Natur zuwiderlaufen. Im Jahre 1938 feiere das tschechische Volk den 20. Jahrestag seiner Staatsgründung. Die Vorstellung, daß ein Sudetendeutscher dieses Jubiläum mitfeiern könne, wenn sich die Verhältnisse bis zum 28. Oktober 1938 nicht grundlegend geändert hätten, sei unmöglich. „Wir können doch," sagte Dr. Rosche, „um Gottes willen

nicht noch unsere Unterdrückung feiern."

Das Staatsjubiläum würden die Tschechen erst dann mit guten Aussichten für die Zukunft feiern können, wenn sie den Frieden im Innern errungen und ein freundnachbarliches Verhältnis zu Deutschland geschaffen hätten.

Die Entdeutschung der evgl. Kirche in Ostoberschlesien

Zwei deutsche Pastoren ausgewiesen

DNB Kattowitz, 30. Nov. (Drahtb.) Am Montag erhielt der langjährige Leiter der evgl. Kirchengemeinde in Kattowitz, Kirchenrat Sowade, der seit über 20 Jahren in Ostoberschlesien tätig ist, den Ausweisungsbefehl, der auch seine Frau einschließt. Die Ausweisung dieses deutschen Reichsangehörigen war ursprünglich auf 24 Stunden befristet, wurde aber auf Einspruch des Geistlichen hin hinausgeschoben. Pastor Sowade muß jedoch noch im Laufe dieser Woche das polnische Staatsgebiet verlassen.

Die zweite Ausweisung betrifft den österreichischen Staatsangehörigen, Pastor Koch, der seit zwölf Jahren die Geschicke der evangelischen Kirchengemeinde in Lubschnitz leitete. Bei diesem Geistlichen verweigerten die Behörden die Abänderung des gleichfalls auf 24 Stunden lautenden Ausweisungstermins, so daß Pastor Koch am Dienstag Oberschlesien verlassen mußte.

Kleine Tageschronik

Reichsjugendführer Baldur von Schirach wurde am Montag in Athen im Königsschloß vom Kronprinzen Paul empfangen. Der Kronprinz, der zugleich der oberste Chef der griechischen Staatsjugend ist, unterhielt sich mit dem Reichsjugendführer über erzieherische Fragen. An dem Empfang beim Kronprinzen von Griechenland schloß sich ein Besuch beim Ministerpräsidenten Metaxas an.

*

In Budapest wird die Gründung einer Ungarischen Bruckner-Gesellschaft vorbereitet. Das heutige Gedenkjahr wurde auch in Ungarn durch eine Reihe von Bruckner-Aufführungen festlich begangen. Die erste Tagung der Ungarischen Bruckner-Gesellschaft findet im Februar in Budapest statt.

*

Für die Restaurierung der Basilica San Lorenzo in Mailand hat Mussolini jetzt einen Betrag von einer halben Million Lire zur Verfügung gestellt. Die Kirche ist eines der bedeutendsten Kunstdenkmäler der Stadt.

*

Die in der südschwedischen Provinz Schonen bei Felestad in der Gegend von Svalöv gemachten Knochenfunde sind jetzt von den schwedischen Wissenschaftlern Dr. Berlin und Dr. G. Ekström als Knochen von Wildpferd und Wildochs festgestellt worden. Dadurch ist der Beweis erbracht, daß schon vor 20 000 Jahren in Schweden Wildpferde vorhanden gewesen sind.

*

Dieser Tage ist der bekannte italienische Wissenschaftler Giuseppe Tucci aus Tibet nach Italien zurückgekehrt. Tucci, der bereits einige Expeditionen nach Tibet unternommen hatte, ist nach römischen Berichten von den Ergebnissen seiner neuen Reise besonders befriedigt. Unter anderem gelang ihm die Auffindung bisher unbekannter indotibetanischer Malereien in den Tempeln der Stadt Gjantso. Sein bedeutendster Fund bildet die Entdeckung eines Manuskripts über die politische Geschichte Tibets. Es gelang ihm ferner, alttibetanische Gedichte und verschiedene Volkslieder aufzudecken. Tucci hat unter besonders schwierigen Verhältnissen auch 700 Photoaufnahmen machen können, die er demnächst öffentlich ausstellen wird.

*

Das portugiesische Unterrichtsministerium veröffentlichte einen Gesetzesvorschlag zur völligen Neugestaltung des Volksschulwesens. Der Gesetzentwurf sieht die Errichtung neuer Schulen vor, so daß der pflichtmäßige Besuch der ersten Volksschulklassen in allen Fällen voll und ganz gewährleistet ist. Für Unbemittelte ist der Unterricht kostenlos. Darüber hinaus ist die Einrichtung von Fortbildungs- und Abendschulen vorgesehen.

Der bayrische Ministerpräsident Siebert traf in Begleitung seiner Gattin, seines persönlichen Adjutanten Graf Kotulinsky und des Pressereferenten Dr. Bäuml zu einem mehrtägigen Besuch in Budapest ein. Ministerpräsident Siebert wird auf Einladung der Ungarischen Außenpolitischen Gesellschaft vor einem Kreis geladener Gäste einen Vortrag über „Wirtschafts- und Finanzwege im neuen Deutschland" halten.

*

Der Volksentscheid über den Antrag, die Freimaurerlogen im gesamten Bundesgebiet aufzulösen, endete mit einer Ablehnung des Initiativbegehrens. Die Eidgenössische Aktion hat daher beschlossen, ein neues Volksbegehren in die Wege zu leiten, und zwar auf „Unvereinbarkeit der Mitgliedschaft in irgendeiner Geheimorganisation mit den öffentlichen Aemtern und Stellungen in Staat und Gemeinden einschließlich Militärkommandos".

*

Nachdem die Einführung der strengen 40-Stunden-Woche in Frankreich mit zwei freien Tagen mit Rücksicht auf die Dauer der Pariser Weltausstellung hinausgeschoben worden war, werden mangels einer anderweitigen Neuregelung die Pariser Warenhäuser von nun ab sowohl am Sonntag wie Montag vollkommen geschlossen bleiben.

*

Präsident Roosevelt, dessen Gesundheitszustand seit einiger Zeit zu wünschen übrig läßt, hat, wie die Morgenblätter aus Washington melden, auf Anraten seiner Aerzte an Bord des Kriegsschiffes „Potomac" eine Kreuzfahrt längs der Küste von Florida angetreten.

*

In dem Vierteljahr Juli bis September 1937 sind 245 Fälle der Errichtung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkempfangsanlagen strafrechtlich verfolgt worden. Verurteilt wurden 164 Personen, davon 5 zu Gefängnisstrafen von 8 Tagen bis zu 4 Monaten und 8 Tagen, und 159 zu Geldstrafen von 5 bis 150 Mark. In vielen Fällen wurde außerdem auf Einziehung der bei der Ausübung des Vergehens benutzten Rundfunkempfangsapparate erkannt.

*

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat einer Firma der Zigarettenindustrie die Bezeichnung ihrer Marke „Franco" untersagt. Der Werberat meint, daß eine derartige, auf den Namen des Oberhauptes eines befreundeten Staates hinweisende Bezeichnung im deutschen Volke durchweg als anstößig empfunden würde und deshalb unzulässig sei.

Zwischenfälle im Prozeß de la Roque

Aussage gegen Aussage

DNB Paris, 30. Nov. (Drahtb.) Bei der am Montag wieder aufgenommenen Verhandlung des von dem Leiter der ehemaligen Feuerkreuzler, de la Roque, gegen 17 Journalisten angestrengten Beleidigungsprozeß im Zusammenhang mit der Beschuldigung, Gelder aus Geheimfonds erhalten zu haben, kam es wiederholt zu Zwischenfällen. Als ein gegnerischer Rechtsanwalt die Behauptung aufstellte, daß die Leiter der französischen Sozialpartei angeblich

die Chefs der „geheimen Verschwörung" angezeigt hätten,

brach ein derartiger Lärm im Gerichtssaal aus, **daß der Vorsitzende die Verhandlung unterbrechen** mußte. Nach Wiederaufnahme wurden der Herzog Pozzo di Borgo sowie General Duseigneur gehört. Letzterer gab auf eine Frage des Rechtsanwaltes von de la Roques seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß er nicht glaube, von dem Führer der Sozialpartei angezeigt worden zu sein. Dann griff Herzog Pozzo di Borgo in längeren leidenschaftlichen Ausführungen, die oft von großem Lärm unterbrochen wurden, seinen ehemaligen Freund de la Roque heftig an. Er sprach vor allem über die Frage, ob de la Roque Gelder aus den Geheimfonds erhalten habe oder nicht.

Aussage steht weiterhin gegen Aussage.

Die Sitzung wurde schließlich auf Donnerstag vertagt, um dem Rechtsanwalt de la Roques Gelegenheit zu einem ausführlichen Plaidoyer zu geben. — Der Justizpalast hatte zu der Verhandlung verstärkten Polizeischutz erhalten, der jedoch nur am Schluß einzugreifen brauchte, als es im Vorhof des Justizgebäudes zwischen Anhängern und Gegnern de la Roques zu kleineren Zwischenfällen kam. Die Polizei konnte die Ruhe jedoch schnell wiederherstellen.

Erhöhung der Zahl der Arbeitsmaiden

Ein Erlaß des Führers.

DNB Berlin, 30. November. Der Führer und Reichskanzler hat durch einen Erlaß die Sommer- und Winterstärke des Reichsarbeitsdienstes und die Stärke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend neu geregelt. Danach ist die Stärke des Reichsarbeitsdienstes ab 1. Oktober 1938 für die Winterquote auf Zweifünftel, für die Sommerquote auf Dreifünftel der jährlich einzuberufenden Dienstpflichtigen zu bemessen. Bisher wurde ein Jahrgang der männlichen Arbeitsdienstpflichtigen zur Hälfte für den Sommer und zur Hälfte für den Winter einberufen. Nunmehr wird der größere Teil eines Jahrganges im Sommer zum restlosen Einsatz an den Baustellen und nicht zuletzt auch bei der Ernte zur Verfügung stehen. Dementsprechend wird der organisatorische Rahmen des Reichsarbeitsdienstes auf ein Fassungsvermögen von Dreifünftel der Jahrgangsstärke zu erweitern sein.

Die Stärke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend ist laut diesem Erlaß bis zum 1. April 1939 auf 30 000 Arbeitsmaiden (einschließlich Stammpersonal) zu erhöhen. Der weibliche Arbeitsdienst hatte am 20. Oktober ds. Js. 17 354 Arbeitsmaiden mit Stammpersonal umfaßt.

Englisches Militärflugzeug abgestürzt

Zwei Fliegeroffiziere getötet

DNB London, 30. Nov. (Drahtb.) Wie aus Malta gemeldet wird, ist dort ein Flugzeug der britischen Luftwaffe bei einem Uebungsflug abgestürzt. Die Insassen, zwei Fliegeroffiziere, fanden den Tod.

Mehrtägiger Orkan im Adriatischen Meer

Eine Barkasse mit sieben Mann Besatzung untergegangen.

DNB Rom, 30. Nov. (Drahtb.) Bei einem heftigen mehrtägigen Orkan, der auch über das Wochenende im südlichen Adriatischen Meer anhielt, sind verschiedene Fischkutter und Motorbarkassen in Seenot geraten.

Die von Bari ausgelaufene Motorbarkasse „Olga" ist mit der gesamten siebenköpfigen Besatzung untergegangen. Man befürchtet noch weitere Verluste. Dagegen konnte die Besatzung von zwei gestrandeten Barkassen gerettet werden.

Schwere Unwetter in Mittel-Anatolien

Sturm auf dem Schwarzen Meer — Zahlreiche Schiffsunfälle — Viele Todesopfer

DNB Istanbul, 30. Nov. (Drahtb.) Die starken Regenfälle der letzten Tage haben große Ueberschwemmungen im Gebiete von Mittel Anatolien hervorgerufen. Die beiden Flüsse in der Ebene von Konia sind aus ihren Ufern getreten und haben die Stadt teilweise unter Wasser gesetzt. Besonders betroffen wurden die Militärschule und die Landwirtschaftsschule. Die elektrische Zentrale ist stark beschädigt. Etwa 40 Häuser sind eingestürzt. Der Sachschaden — u. a. wurden vielköpfige Schafherden von den Fluten fortgerissen — ist nicht abzuschätzen. Da man bis jetzt zur Unglücksstelle noch nicht vordringen kann, ist auch der Verlust an Menschenleben noch nicht festzustellen. Rund 300 Familien sind obdachlos geworden.

Ebenso schwer ist das Gebiet um Elbistan und die Stadt Izmir mitgenommen. Hier ist das Wasser in die Keller und Geschäftsläden und Warenlager eingedrungen. Der angerichtete Schaden ist ebenfalls groß.

Am Schwarzen Meer wüten seit Tagen furchtbare Stürme, die ein Auslaufen der Schiffe aus den Häfen unmöglich machen. Ein mit Kohlen beladener 33-Tonnen-Segler, der aus Bulgarien nach Istanbul fuhr, ist im Unwetter gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

In der Nähe von Bandirman wurde ein 8-Tonnen-Dampfer gegen die Felsen geschleudert und zertrümmert. Mehrere größere Motorschiffe, die in den Häfen des Schwarzen Meeres Zuflucht gesucht haben, wurden vom Sturm losgerissen und auf das Schwarze Meer getrieben. Teilweise fehlt bisher noch jede Spur.

Im ganzen unfreundlich

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 30. November.

Vorhersage für Mittwoch: Bei frischen südwestlichen Winden bewölkt und leichte Niederschläge. Temperaturen bis drei und vier Grad, nur im Bergland unter Null.

Für Donnerstag: Bei gleichbleibenden Temperaturen und Winden zwischen West und Süd, wolkig und regnerisch.

Weiterentwicklung: Kälter.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schillers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schillers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Steele: Otto Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder, Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. X. 1937: über 111 400, davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 78 00, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 1. Dezember 1937.

Betriebsführer des Ennepe-Ruhr-Kreises!

Zum „Tag der nationalen Solidarität" wird erstmalig nur vom Gau Westfalen-Süd eine Serie WHW-Briefmarken mit dem Stempelaufdruck „Tag der Nationalen Solidarität" herausgebracht. Ihre Kundschaft des In- und Auslandes wird bestimmt allergrößten Wert darauf legen, diese Briefmarken zu erhalten. Die WHW-Briefmarken mit dem Stempelaufdruck „Tag der Nationalen Solidarität" haben nicht nur einen Seltenheitswert, sondern durch ihre größtmöglichste Verwendung wird darüber hinaus die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes besonders herausgestellt. Die Nachfrage bei einer Reihe von Betrieben hat ergeben, daß allergrößtes Interesse für diese Markenseltenheit vorhanden ist. Ich sehe mich daher veranlaßt, an dieser Stelle an die Opferbereitschaft aller Betriebsführer des Ennepe-Ruhr-Kreises zu appellieren.

Bestellungen erwartet. umgehend die Dienststelle des Gaubeauftragten des WHW, Hagen, Hochstraße 83. Die Markenheftchen enthalten 19 verschiedene Briefmarken von 3—12 Rpf. zuzüglich eines entsprechenden Spendenbetrages für das WHW. Der Preis eines Heftchens beträgt 2,20 Mk. einschließlich Porto für Zustellung. Dieser Betrag ist bei Bestellung auf das Konto „Winterhilfswerk des Deutschen Volkes" — Sonderstempel — Postscheckkonto Nr. 29 260 Dortmund. zu überweisen.

Der Leiter des Postamts Hattingen

in den Ruhestand getreten. — Eine ehrende Abschiedsstunde für Postamtmann Hogrefe

Nach 47 Jahren Dienst bei der Deutschen Reichspost, einem Menschenalter fast, schied zum 30. November der bisherige Leiter des Hattinger Postamtes, das unter seiner Leitung zum Leitpostamt für die ganze ländliche Umgebung wurde, Postamtmann Gustav Hogrefe aus den Diensten der Reichspost. Seit dem 31. August befand er sich bereits in Urlaub, der nun wegen Erreichung der Altersgrenze in einen Ruhestand überging.

Das Personal des Postamts Hattingen, der umliegenden Postanstalten, die von Hattingen bedient werden und aller Postagenturen hatten sich zu einer Abschiedsfeier für den scheidenden Vorgesetzten am Sonntagabend im Westfälischen Hof Hattingen vollzählig versammelt.

Als stellv. Amtsvorsteher sprach namens des Postamts Hattingen Oberpostinspektor Hedtkamp ehrende Worte für Postamtmann Hogrefe, der aus seinem jetzigen Wohnsitz Düsseldorf zu dieser Feier gekommen war.

Er stellte fest, daß bis auf einige erkrankte oder durch Teilnahme an Kursen verhinderte Angehörige des Postamts alle zu dieser Abschiedsstunde erschienen seien, und begrüßte auch den früher am Postamt Hattingen tätig gewesenen Postamtmann Tubbesing-Herne, der mit dem Scheidenden einige Jahre zusammengearbeitet habe. Nach einem kurzen Ueberblick der Tätigkeit des Herrn Hogrefe, der von den 47 Jahren Postdienst acht Jahre die Post zwischen Bremerhaven und Newyork gefahren habe und dann 18 Jahre als Oberpostmeister in Sarstedt wirkte, seit 1929 in Hattingen, würdigte der Sprecher die Arbeit aus dem großen Tätigkeitsfeld des Postamtmanns, der Ende 1933, mit 61 Jahren noch die große Tatkraft besessen habe, die Landverkraftung der Umgebung Hattingens mustergültig durchzuführen. Was er damit für eine Arbeit geleistet habe, vermöge nur der zu ermessen, der an den umfassenden Vorarbeiten beteiligt gewesen sei. Nicht vom grünen Tisch aus sei sie erledigt und verfügt worden. Mit Herrn Tubbesing zusammen habe er vielmehr zu Fuß die ganze Umgebung besucht und sei erst an die Arbeit gegangen, als er jeden Weg und jede Entfernung, jeden Ortsflecken, der für die Verkraftung in Frage kam, gekannt habe. In unübertrefflicher Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe und Treue sei er ein Vorbild geworden. Und in diesem hohen Bewußtsein dürfe er in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Im Auftrage der Reichspost überreichte er dem Scheidenden die Ehrenurkunde der Verwaltung.

Worte der Wertschätzung, Anerkennung und des Dankes fanden auch die Herren Postamtmann Tubbesing, Postinspektor Knust und Oberpostschaffner Gerhardt für den verdienten Beamten. Von allen Ehren freudig überrascht, dankte Postamtmann Hogrefe den Anwesenden, die aus seinen humorgewürzten Worten entnehmen durften, daß er sich Frische und Tatkraft auch in seinem Ruhestand bewahren wird. Als er scheiden mußte, schritt er durch ein Spalier von Menschen, die ihm freundlich und dankbar gesinnt bleiben.

Schaffensfreude und Leistungswille gehören zusammen!

Reichsberufswettkampf für alle Altersstufen

Wer berufsstolz ist, beteiligt sich!

Wieder ergeht an die Schaffenden der Ruf zur Teilnahme am Reichsberufswettkampf, dem fünften seiner Art. Nicht nur die Jugend, sondern Facharbeiter und Hilfsarbeiter jeder Altersstufe sollen in diesem friedlichen Wettstreit mittun. Das neue Deutschland sieht in der Heranbildung auch des ungelernten, des Hilfsarbeiters, dem sich in der Systemzeit trotz Eignung keine Lehrstelle bot, eine vordringliche Aufgabe, an deren Lösung mit der DAF auch die Wirtschaft arbeiten muß und interessiert ist.

*

Zur Arbeitstagung, die sich mit den technischen Vorbereitungen zu befassen hatte, kamen Montagabend bei Rech in Hattingen der Ortsobmann der DAF, Pg. Wasserfuhr, mit einem größeren Arbeitsstab, den Jugendwaltern und Frauenwalterinnen, den Jugendreferentinnen und männlichen und weiblichen Sachbearbeitern der einzelnen Berufsgruppen wie auch den Ortsbetriebsgemeinschaftswaltern aus Hattingen und den umliegenden Gemeinden zusammen.

In knapper, überzeugender Weise hörten die Versammelten den Kreisorganisationsleiter Pg. Iske über Zweck und Ziel des Berufswettkampfes, den Kreisjugendwalter Eckert (Gevelsberg) durch Ausdeutung der Richtlinien und der Wettkampfbedingungen technisch organisierte. 27 Ortsverwaltungen im Kreise Ennepe-Ruhr werden in diesem Berufswettkampf erfaßt. Kleinere Berufsgruppen schließen sich mit den benachbarten zusammen oder tauschen aus, so daß die Durchführung überall gewährleistet ist. Behörde, Ortsgruppenleitung, Jugendwalter und Berufsschulen werden zum Wettkampfausschuß herangezogen, — der Wettkampf findet örtlich vom 13.—27. Februar, der Gaukampf Ende März statt.

Der Ennepe-Ruhr-Kreis entsandte beim letzten Berufswettkampf 9 Gausieger und einer drang bis zum Reichswettkampf vor. Dieser Erfolg muß verbessert werden, Berufsstolz und die Ehre, im Leistungsnachweis an der Spitze zu sein, lassen in Zusammenarbeit mit den Berufsschulen einen noch besseren Ausgang erhoffen. — Kreisschulungsleiter Pg. Baltrusch sprach über die Neuordnung in der Grundschulung aller Amtswalter, die zur Gestaltung der nationalsozialistischen Idee unerläßlich sei. Einmal im Monat werden künftig in der Gauschule Milspe wie auch in den größeren Orten nach Vereinbarung Schulungen von 1 bis 2 Stunden abgehalten, zu denen tüchtige Fachredner verpflichtet sind. Betriebszellen-Obleute, Vertrauensleute und Amtswalter erhalten darin die notwendige Ausrichtung.



Guter Schütze. Mit 150 Ringen erfüllte Kam. Gathmann von der Artilleriekameradschaft Hattingen die Bedingungen zur Erlangung der goldenen Ehrennadel. Unsern Glückwunsch!

Das gab Scherben. Das Auto eines Milchhändlers nahm gestern die Kurve Heggerstraße—Blankensteinerstraße. Ein Kasten mit leeren Milchflaschen wurde aus dem Anhänger geschleudert. Ein Haufen Glasscherben war alles, was übrig blieb.

Anerkennung für Rettung aus Gefahr. Der Betriebsangehörige der Ruhrstahl-AG. Henrichshütte Wilhelm Escherloher von hier erhielt von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen für die beherzte Verhütungen eines Unfalls die Anerkennung ausgesprochen. Sie überwies ihm ein Geldgeschenk und sprach die Erwartung aus, daß er auch in Zukunft im Dienste der Unfallverhütung bemüht sei.

Drei Monate Gefängnis für einen Posthelfer. Vor dem Essener Schöffengericht stand der 25jährige Posthelfer Wilhelm B. aus Hattingen, der im Sommer d. J. Päckchen und Briefe geöffnet hatte, um sich den Inhalt anzueignen. Er war geständig und gab fünf Unterschlagungen zu. Wegen seiner Jugend und bisherigen Unbescholtenheit wurden ihm mildernde Umstände zuerkannt. Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf fünf Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Barbarafeier der Artilleriekameradschaft. Die Artilleriekameradschaft hält am kommenden Samstag im Vereinsheim Borgmann die alljährliche Barbarafeier ab. Anschließend findet ein Schießen zugunsten des Winterhilfswerks statt.

Straßeninstandsetzung. Die Straße Im Heggerfeld erhält eine neue Decke. Die Arbeiten werden durch städtische Arbeiter ausgeführt.

Winterarbeit im Hilfswerk „Mutter und Kind"

Kinder- und Müttersendung – Braune Schwesternstationen – Pimpfe auf der Freußburg – Ausbau der NS.-Hilfsstellen

Trotz der Einspannung aller Hilfskräfte in das große Winterhilfswerk geht eine der wichtigsten Aktionen in der großen Arbeit der NSV, das Hilfswerk „Mutter und Kind" weiter. Da ist vor allen Dingen die Kinder- und Mütterheimentsendung, die auch im Winter über weiter läuft. Wenn sie auch, das liegt in der Natur der Sache, nicht jene zahlenmäßigen Ausmaße annehmen kann, wie die Kinderlandverschickung im Sommer, so sind die Zahlen doch immer beträchtlich und sie werden mit zunehmendem Ausbau der Heime immer weiter steigen. Der Heimaufenthalt bei Müttern und Kindern dauert jeweils vier Wochen. Aus dem Ennepe-Ruhr-Kreis befinden sich zur Zeit insgesamt 25—30 Mütter in den Heimen in Beddelhausen, Meschede, Freudenberg bei Siegen und Langeoog. Rund 50 Kinder sind aus dem Ennepe-Ruhrkreis in Duhnen bei Kuxhaven, Nettelstädt und Norderney untergebracht. Diese Erholungsaufenthalte dauern vier Wochen und die Heimerholung wird nur durch die Weihnachtszeit unterbrochen. Neben dieser Kinderheimentsendung hat die NSV auch noch 50 Pimpfe aus dem Kreise zur Wintererholung in der Jugendburg Freußburg untergebracht. Diese Jungen sind aus Schwelm, Winz-Baak, Herbede, Gevelsberg. Inzwischen sind im übrigen im Kreise auch die braunen Schwesterstationen ausgebaut worden. Neben den schon bestehenden Stellen in Milspe, Altenvoerde, Voerde, Dahl und Wetter sind nunmehr auch je eine Schwester in Breckerfeld und in Wetter angestellt worden.

14 ständige Kindergärten hat der Ennepe-Ruhrkreis nunmehr. Neu eingegliedert wurden die Gärten in Breckerfeld und Schwelm-Südstraße nach entsprechenden Renovierungen. Aber weitere Kindergärten sind im Werden und vor allen Dingen sollen die Erntekindergärten im nächsten Sommer ausgebaut werden. Bisher bestanden zwei Kindergärten in rein ländlichen Gemeinden. Großen Wert legt man weiterhin in der Führung des Hilfswerkes auf den Ausbau der NS-Hilfsstellen. Insgesamt bestehen in den 27 Ortsgruppen und Gemeinden des Kreises heute 24 Hilfsstellen. Ihrem Ausbau wird man besondere Sorgfalt widmen. In diesen Hilfsstellen wird die gesamte Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind" geführt. Hier werden die Anträge auf Einzelunterstützungen entgegen genommen, hier wird jeder Volksgenosse beraten, hier kann jeder Rat und Hilfe erwarten.

So ruht auch im Winter die Arbeit dieses Hilfswerkes, das für unser Volk von so großer Bedeutung ist, niemals. Sobald die erste Frühjahrssonne wieder strahlt, dann beginnt auch wieder die eigentliche Arbeit für „Mutter und Kind".

Neun Vereine zeigen ihr Tiermaterial

Große Kreisgruppen-Geflügelschau in Hattingen

Auch die Jugend stellt aus

Am 4. und 5. Dezember d. Js. findet im Lokale Schulte, Hattingen, Heggerstraße, die diesjährige Kreisfachgruppenschau für Geflügel statt unter dem Protektorat des Herrn Bürgermeisters Jordan.

Der Kreisfachgruppenleiter ist Konrektor i. R. Wulffert, Welper, Ausstellungsleiter Fr. Röhr, Hattingen. Neun Vereine von Hattingen und Umgegend haben ihr bestes Tiermaterial für diese Ausstellung angemeldet. Bis jetzt liegen 240 Anmeldungen für Geflügel, von den schwersten bis zu den leichtesten Zwerghuhnrassen vor. Auch Tauben und Wassergeflügel wird zu sehen sein.

Von den schweren in der Schau vertretenen Rassen seien erwähnt: Orpington, Sussex, Rhodeländer, Barnevelder, Welsumer, Reichshühner, Altsteirer. Ferner die leichteren Rassen der Italiener in allen Farbenschlägen, wie gestreifte, gesperberte, rebhuhnfarbige, schwarze, gelbe, weiße usw., außerdem schwarze Rheinländer, Leghorn und Silberbrakel. Dann sind noch zu nennen eine Reihe von Zwergen, die sich in letzter Zeit immer größerer Beliebtheit erfreuen nicht nur als Ziergeflügel, sondern auch als Nutz- und Wirtschaftstiere insbesondere für Stadtgebiete mit beschränkteren Auslaufen. Es seien genannt: Deutsche Zwerge, Welsumer Zwerge, Zwerg-Goldwyandotten, Zwerg-Barnevelder, die letzteren drei Arten legen braune Eier, ferner Zwerg-Langschan, Zwerg-Bantam.

Der Schau angeschlossen ist eine Jugendgruppe, wo erstmalig auch Jugendlichen, die Interesse und Liebe für Geflügel haben, Gelegenheit geboten ist, ihre Lieblinge vom Preisrichter bewerten zu lassen. Es wird in dieser Abteilung jeweils immer ein Stamm, also ein Hahn und eine Henne gezeigt und bewertet. Natürlich ist diese Gruppe meist von Zwergtieren beschickt. Auf diese Weise soll schon früh die Zuneigung der Kinder zu den Tieren angeregt und gefördert werden.

An Tauben sind vertreten: Koburger Lerchen, Schönheitsbriefer, Englische Zwergkröpfer, rote Indianer usw. und an Wassergeflügel Peking- und Rouenenten.

Das gesamte Tiermaterial wird zum edlen Wettstreit zusammengetragen, wo nun der Preisrichter das Wort hat, und wo Züchterfleiß und -Zielstrebigkeit belohnt werden sollen. Jedenfalls handelt es sich um eine Schau mit den schönsten Farben- und Figurvariationen, die das Herz eines jeden Naturfreundes und Tierliebhabers erfreuen wird.

Nicht zuletzt soll auch bei dieser Schau das Schöne mit dem Nützlichen verbunden werden und der Zweck der Ausstellung dient der Förderung der Gelügelzucht, die ein wichtiger Faktor in der Selbstversorgung im Vierjahresplan darstellt.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Ein guter Schütze. Dem Kameraden Johannes Breidbach, Mitglied der Krieger- und Landwehr-Kameradschaft Altendorf-Dumberg-N.-Wenigern gelang es auf dem Schießstand Voßnacke die goldene Ehrennadel des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" zu erringen. Damit ist Johannes Breidbach der erste Träger der goldenen Nadel sowohl in der genannten Kameradschaft als auch auf der Ruhrhalbinsel.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Zu einem Kameradschaftsabend fanden sich Sonntag abend die Aktiven des Sportvereins Herbede mit ihren Damen im Vereinsheim Frielings ein. In dem ersten, besinnlichen Teil des Abends sprach Unterkreisdietwart Lehmann (Volmarstein) über die Dietarbeit im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen. Rückwärts zu Jahn — vorwärts zu Hitler! Jahn erstrebte ein einiges Alldeutschland. Unser heutiges Reich ist die Vollendung Jahnscher Gedanken. Volkseinheit — Geistesfreiheit — Rassenreinheit! Diese drei Grundsätze, die der Deutsche Turnerbund seit 1887 seiner Satzung und seiner Arbeit zugrunde gelegt hat, sind heute in dem Fundament der nationalsozialistischen Weltanschauung verankert. Die Dietarbeit soll die Reichsbundmitglieder entsprechend ausrichten. Alle Sportler haben die Pflicht, sich den völkischen Grundsätzen anzupassen. Sportkamerad Lehmann, der seit 1915 Mitglied des Deutschen Turnerbundes ist und seitdem in der deutsch-völkischen Arbeit steht, sprach überzeugend und gewinnend. Er fand den Beifall aller und den besonderen Dank des Vereinsführers Dannert. Nach dem gemeinsamen



Abendessen folgten allerlei schöne Darbietungen aus den Reihen der Vereinskameraden. Mancher Fußballspieler entpuppte sich da als guter Sänger. So verlief der Abend, wie es sich die Sportler und einige freundliche Gönner gewünscht hatten, in schönster Harmonie und bester Unterhaltung.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Ein Parkplatz wird eingerichtet. An der verkehrsreichen Hauptstraße Sprockhövels soll nach einem Beschluß der Gemeinderäte ein Parkplatz entstehen. Das alte Kriegerdenkmal von 1870-71 auf dem Schulplatz wird entfernt und der vordere Teil des Platzes zu einer Parkgelegenheit umgestaltet. Die Marmortafeln mit den Namen der Gefallenen sollen in der evang. Kirche, wo bereits einige Ehrentafeln hängen, angebracht werden.

Die Maul- und Klauenseuche auch in Sprockhövel. Unter dem Viehbestande des Bauern Steinbrink an der Kötterei im Bezirk Löhen in Obersprockhövel ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Den Bauern und Viehhaltern ist dringend zu raten, alleräußerste Vorsicht walten zu lassen, damit sich die Seuche nicht weiterverbreitet.

Haßlinghausen.

Von Fernlastwagen angefahren. Der Anstreicher D., von hier wurde in der Nähe vom Flockenhaus von einem Fernlastwagen angefahren und in den Straßengraben geschleudert. Der Radfahrer erlitt leichte Verletzungen am Kopf.

Disziplinarverfahren. Gegen den früher an der Haßlinghauser Schule Grüner Weg angestellten Volksschullehrer S., der sich am 8. v. Mts. vor dem Dortmunder Sondergericht wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu verantworten hatte, wurde auch seitens der Regierung in Arnsberg das Dienststrafverfahren aus dem gleichen Anlaß aufgenommen. Dieses Verfahren wurde inzwischen abgeschlossen und gegen S. eine Geldbuße von 100 RM verhängt.

Bredenscheid-Stüter.

Schulungsabend der DAF auf der Zeche Alte Haase. Morgen findet um 19.45 Uhr im Tagesraum der Zeche Alte Haase der Schulungsabend für Dezember statt. Da Einladungen an die Kreisleitung der NSDAP und an die Kreiswaltung der DAF ergangen sind, ersucht der Ortsschulungswalter Pg. Spennemann alle Amtswalter, dafür Sorge zu tragen, daß ein pünktlicher und vollzähliger Besuch gewährleistet ist. Knappen, die Wechselschicht haben, wollen für eine evtl. Schichtverlegung sorgen.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Morgen Ratsherrensitzung. Am Donnerstag treten die Ratsherren der Stadt Wetter zu einer Sitzung zusammen.

Aus der NS-Frauenschaft. Die Winterfeier der NS-Frauenschaft, die am 4. Dezember stattfinden sollte, ist auf den 7. Dezember festgesetzt worden. Die Feier wird im Deutschen Haus sein.

Das SA-Sportabzeichen erworben. Vom Sturm 25/869 R erwarben folgende SA-Männer das Reichssportabzeichen: Fritz Bönnhoff, W. Lüttringhaus, O. Becker, L. Schäfer, Brüggemann, Vogel, Schneider, Ebert.

Einwohnerzahlen. Die Personenstandsaufnahme hatte folgendes Ergebnis: 9284 Einwohner, davon männlich 4502, weiblich 4782. Haushaltungen sind in Wetter 2906.

Mitgliederversammlung der NSDAP. Die letzte Mitgliederversammlung der NSDAP im Harkortberg-Restaurant erhielt durch die Verpflichtung neuer Parteigenossen eine besondere Bedeutung. Nach den Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters Goege wies Ortsgruppenpropagandaleiter Baum auf die am 10. Dezember stattfindende große öffentliche Kundgebung hin, auf der ein Stoßtrupprednerr sprechen wird. Vom Organisationsleiter Dodt wurden die Einzelheiten erklärt, die zur Durchführung einer Maßnahme nötig waren, da in allen Häusern eine Tafel aufgehängt werden soll, als eine wirksame Hülfe zur Verbundenheit zwischen Volk und Partei. Bevor etwa 30 Volksgenossen in die Partei aufgenommen und durch den Ortsgruppenleiter Goege verpflichtet wurden, hielt Kreisamtsleiter Dahmen (Schwelm) einen Vortrag, der den Gedankengrund für die Verpflichtung bildete.

Neue Leiterin der städt. Volksbücherei. Mit dem 30. November beendete Frl. Steinmeister ihre Tätigkeit als Leiterin der städtischen Volksbücherei. Nach fast 16 Jahre langer gewissenhafter Arbeit scheidet sie auf eigenen Wunsch, und kann eine Volks- und Jugendbücherei übergeben, die sich in bester Ordnung befindet. Die Stadtverwaltung dankte der scheidenden Leiterin für ihre langjährige Tätigkeit. Als Nachfolgerin hat Frl. Irene Flohr die Leitung der Bücherei übernommen.

Schwelmer Wappensorgen

Grabsteine als Straßenplatten

Nachdem die Fragen um die Einzelheiten des alten Stadtwappens in sorgfältiger Prüfungsarbeit geklärt und die drei Viertelsmonde oder Sicheln unter dem Band der Schwelme im unteren Teil des Wappens gefallen sind, hat nun auch der Kreis Ennepe-Ruhr sein Schildzeichen erhalten.

Zwischendurch sind die geschichtsfrohen und ahnenstolzen Sippen der Stadt und der Umgebung unermüdlich an der Arbeit, ihre alten Wappen und Hausmarken zu ermitteln, von ungeschichtlichem Firlefanz zu reinigen und in ursprünglicher Reinheit wieder herzustellen. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, die Hausmarke als etwas Geringeres anzusehen und das Wappen höher zu schätzen. Im Gegenteil, wenn Sippen nichtadeliger Herkunft ein Wappen führen, dann ist dies meist erst später angenommen. Dagegen sind die alten bäuerlichen Hausmarken, die in der Mehrzahl noch auf altgermanische Runen zurückzuführen sind, kaum jüngeren Ursprungs als die Sippen selber. Es ist schade genug, daß die Schwelmer Hausmarken zum allergrößten Teil mit den alten Bürgerhäusern bei den mehrfachen großen Stadtbränden verloren gegangen sind. So schön und wertvoll für uns selber und unsere Nachfahren ein Sippenzeichen ist, muß doch auf die weitverbreitete Unkenntnis bezüglich des Unterschiedes zwischen Wappen und Hausmarke immer wieder hingewiesen und vor der Ueberschätzung des Wappens gewarnt werden. Zur bäuerlichen Sippe gehört nicht das Wappen, sondern die Hausmarke. Bürger- und Bauernwappen sind in den meisten Fällen, wenn sie geschichtlicher Herkunft sind, erst im 17. Jahrhundert oder noch später angenommen worden. Wer aus Bauernblut entstammt und über ein geschichtliches Sippenzeichen nicht verfügt, sondern die löbliche Absicht hat, solch ein Zeichen jetzt erst zu schaffen, für den kann niemals ein Wappen in Frage kommen, sondern nur eine Hausmarke.

Immerhin, wirklich alte Wappen haben zweifellos ihren Wert. Darum ist es unverantwortlich von den Schwelmern, daß sie solche buchstäblich — „mit Füßen treten". Die Sandsteinplatten, die an den alten Fachwerkhäuschen „im Sack", an der schmalen Gasse vom Hindenburgplatz zum Wartehäuschen an der Adolf-Hitler-Straße so etwas wie einen Bürgersteig darstellen wollen, tragen neben guterhaltenen Inschriftsresten auch noch alte schöne Wappen. Wie kommen sie dahin? Nun, unsere Väter waren sparsame Leute, selbst wenn diese Sparsamkeit auf Kosten der Ehrfurcht vor der reichen Geschichte ihrer Stadt ging. Als die alten Friedhöfe, zuletzt auch der an der Wilhelmstraße, eingeebnet wurden, da hatte man Grabsteine die Menge zur Verfügung, die nun ihren Zweck nicht mehr erfüllen konnten. Kurzerhand machte man sie zu Pflastersteinen. So kamen die noch heute als Gehsteinbelag offen zutage liegenden Wappen- und Inschriftplatten an die Gasse „im Sack".

Sollen sie aber da liegen bleiben, bis sie ganz verloren gehen? Wer weiß, ob nicht irgendwo vielleicht sogar hier in Schwelm eine Sippe mühsam und bisher ergebnislos nach diesem Wappen sucht, das wir alltäglich mit Füßen treten. Und sicherlich finden sich in den vielen Gäßchen. Durchlässen und Höfen der Altstadt noch andere Platten, die in ähnlicher Weise sippengeschichtliche Wappen zeigen und somit wertvoll sind. Je älter solche steinernen Zeugnisse sind, um so größer ist ihr Wert; denn oft geben sie uns Nachrichten aus einer Zeit, deren Urkunden längst verloren gingen. Ueberall in Deutschland hat man den Wert der alten Grabsteine für die Geschlechtsforschung erkannt, überall erhält und pflegt man diese Urkunden von Stein. Dürfen wir sie in Schwelm immer noch mit Füßen treten?

Aus Schwelm, Milspe, Gevelsberg

Schwelm.

Schießen im Soldatenbund. Im Soldatenbund wird natürlich das Schießen sehr gepflegt. Im neuen Schießjahr, das am 1. Oktober immer beginnt, fand jetzt das erste Schießen statt. Hier zeigten die alten Soldaten, daß sie noch gut zielen und treffen konnten. Durchweg wurden bei der ersten Uebung (liegend aufgelegt) über 50 Ringe erzielt. König und Seitz errangen die Höchstringzahl und Elzemann holte die beiden Ehrenscheiben.

Und im Reichskriegerbund Kyffhäuser... An dem Schießen bei Drebes am Brunnen beteiligten sich Kyffhäuserkameraden aus Schwelm und aus der näheren Umgebung. Als einziger errang A. Heute von der 53er-Kameradschaft die Kyffhäuser-Schießehrennadel in Gold. Das letzte Ehrennadelschießen dieses Jahres findet am 5. Dez. in Altenvoerde und am 12. Dez. in Schwelm statt.

Milspe.

Eine schlichte Frau wird geehrt

Heimatliche Feierstunde

zum Gedächtnis von Minna Schmidt-Idar. — Ein „Minna-Schmidt-Garten" in der Voerder Straße

Die erste Veranstaltung des Volksbildungswerkes Milspe war eine heimatliche Feierstunde am Sonntagvormittag in der „Schauburg", dem Gedächtnis der heimischen Dichterin Minna Schmidt-Idar gewidmet. Ihre Vorbereitung und Ausgestaltung lag in Händen von Gemeindearchivar Lehrer August Bartz-Milspe, der die Vortragsfolge mit einem selbstverfaßten Vorspruch einleitete. Zur weiteren Ausgestaltung der Feier waren als Mitwirkende gewonnen Frau Grete Hermig-Mitzkott, Hagen (Klavier), Frau Hildegard Winkelmann-Milspe Sopran), Wilhelm Wiegand-Milspe (Bariton).

Frau Winkelmann und Wilhelm Wiegand erfreuten in besonderem Maße durch den Vortrag einiger Lieder, deren Worte von Minna Schmidt-Idar stammen und durch deren Uraufführung das Programm eine besondere Bedeutung erhielt. Im Mittelpunkt der Feierstunde stand ein Vortrag von August Bartz, der ihn unter das Motto gestellt hatte: „Schöpferisches Laientum". Er kam zunächst auf die Heimat von Minna Schmidt, Idar, zu sprechen, den Ort der bekannten Edelsteinschleifereien, die Werkstätte echter, halbechter Steine und der Imitationen. Er führte aus, daß es auch unter den Menschen Edelsteine gibt und Imitationen, die mehr scheinen wollen, als sie sind. Minna Schmidt-Idar aber sei ein Edelstein gewesen in des Wortes schönster Bedeutung, schlicht und wertvoll.

Im weiteren Verlaufe des überaus wertvollen Programms gab es dann die Verkündigung einer bleibenden Ehrung für Minna Schmidt-Idar, die Beigeordneter Pg. Emil Poublier vornahm. Bezugnehmend auf ein Gedicht Minna Schmidt-Idars, in dem sie sagt, sie wolle keinen Stein auf ihrem Grab, aber recht viele Blumen, habe man die Ehrung für Minna Schmidt auch in diesem Sinne gewählt. Von ihrem Hause aus habe sie früher immer auf das Stück Land schauen können, wo 1933-34 der Volksgarten ausgebaut wurde. Viel schöne Blumen wachsen hier. Sie wären auch ihr eine Freude gewesen. Dieser Garten an der Voerder Straße trägt in Zukunft den Namen Minna-Schmidt-Garten.

Eine weitere Ehrung für die Dichterin war es auch, daß man den mitwirkenden Künstlern Blumen überreichte.

Das Schlußwort der bedeutungsvollen Feier für eine schlichte deutsche Frau sprach der Ortsbeauftragte von „Kraft durch Freude", Pg. Schneider, der auch des Führers in besonderer Weise gedachte.

An der Feierstunde nahmen Tochter und Enkelin der Dichterin, ihr in Ostpreußen lebender Sohn und viele andere Ehrengäste teil.

Aus der Mitgliederversammlung der NSDAP. Von den organisatorischen Mitteilungen und Ankündigungen, die Ortsgruppenleiter Jellinghaus in der letzten Mitgliederversammlung der NSDAP gab, ist zu erwähnen, daß das Haus der NSDAP und ihrer Formationen und Gliederungen am 15. Januar 1938 eingeweiht wird. Kreisschulungsleiter Drager (Gevelsberg) hielt anschließend einen Vortrag über die Schrecken des Bolschewismus. Er wies in eindringlichen Worten auf die Gefahr des Bolschewismus hin, der danach trachte, Europa und die übrige Welt zu zerstören. Lichtbilder zeigten, wie es in den dortigen Zwangsarbeitslägern und verwahrlosten Bauerndörfern aussieht.

Die Arbeit der Jugendherberge Rahlenbecke. In diesem Jahre besuchten in der Zeit vom 1. März bis zum 16. November 670 Personen die Herberge. Davon waren 500 männliche und 170 weibliche Besucher. Zwei Wanderer aus Norwegen und zwei aus Oesterreich übernachteten in dieser Zeit in der Herberge. Gegenüber dem Vorjahre ist die Uebernachtungszahl um 250 gestiegen. In ihrer herrlichen Umgebung war die Jugendherberge Anziehungspunkt aller Besucher und hatte Pfingsten die größte Besucherzahl zu verzeichnen. In diesen beiden Tagen übernachteten 51 weibliche und 85 männliche Besucher.

Gevelsberg.

Fälschlich des Giftmordes verdächtigt

Drei Monate Gefängnis statt einer Erbschaft

Es ist nicht angenehm, wenn einem eine ansehnliche Erbschaft verloren geht. Wenn die Sache aber mit richtigen Dingen zugegangen ist, dann muß man sich eben in das Unvermeidbare fügen. Das tat aber Frau Viktor U. aus Hagen nicht und sie muß das nun recht hart büßen. Frau U. hatte einen Bruder in Gevelsberg, der von seinen Geschwistern nichts wissen wollte. Er starb im November 1936 und hinterließ ein sehr beträchtliches Vermögen. Er hatte in seinem Testament bestimmt, daß Frau S., die lange Jahre seinen Haushalt vorstand, die Alleinerbin sein sollte. Der Verstorbene selbst war Junggeselle und hatte keine Nachkommen. An der Gültigkeit des Testaments war kein Zweifel. Die Geschwister des Verstorbenen liefen Sturm gegen die letztwillige Verfügung des Verstorbenen, besonders Frau U. Diese erstattete gegen die Alleinerbin Frau S. eine Anzeige und verdächtigte sie des Giftmordes an dem Verstorbenen. Nach dem ärztlichen Gutachten des behandelnden Arztes war aber auch nicht der geringste Zweifel daran, daß der Erblasser eines natürlichen Todes gestorben war. Frau U. hatte ihre Anzeige nur auf Schwätzereien gestützt und hatte nicht den geringsten Anlaß, gegen die Frau S. die überaus schwere Beschuldigung auszusprechen. Hätte sie auch nur den geringsten Zweifel über die Todesursache gehabt, so wäre es das nächstliegende gewesen, den Arzt zu befragen, der ihren Bruder schon seit längerer Zeit behandelt hatte. Wegen ihrer leichtfertigen Anschuldigung mußte sie sich jetzt vor dem Strafgericht verantworten. Der Beweggrund der Anzeige war, evtl. doch noch eine Möglichkeit zu finden, das Testament anzufechten. Das Gericht konnte sich nicht entschließen, gegen die unbescholtene Angeklagte eine Geldstrafe zu verhängen. Es erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Essen

Furchtbare Folgen einer Verzweiflungstat. Vor dem Essener Schwurgericht hatte sich jetzt die 35 Jahre alte Ehefrau Emma Volmerg aus Gladbeck unter der Anklage des Totschlags zu verantworten. Die unglückliche Frau war am Abend des 24. März d.J. in der Verzweiflung über ihre zerrütteten Familienverhältnisse mit ihrem sieben Monate alten Kind aus dem Flurfenster gesprungen. Das Kind war sofort tot, während die Frau mit schweren Verletzungen auf der Straße liegenblieb. Nach längerem Krankenlager ist die Frau wieder genesen. Die Angeklagte schilderte bei ihrer Vernehmung, wie ihr Ehemann seine Familie völlig vernachlässigt habe und fast seinen ganzen Lohn für sich verbrauchte. Sie habe schließlich keinen anderen Ausweg mehr gewußt, als aus dem Leben zu scheiden und das jüngste Kind mitgenommen, um es vor einem traurigen Schicksal zu bewahren. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Das Gericht hatte sich dabei die Schlußfolgerungen des medizinischen Sachverständigen zu eigen gemacht, der die Frage nach einer verminderten Zurechnungsfähigkeit bejahte.

Am 12. und 19. Dezember Verkaufssonntage

Die Zahl der Verkaufssonntage vor Weihnachten wird auch in diesem Jahr für das Reich einheitlich festgesetzt. Nach einem Runderlaß des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers sind der 12. und der 19. Dezember als Verkaufssonntage freizugeben. Dauer und Lage der Verkaufsstunden sind in benachbarten Orten und Bezirken, in denen eine Abwanderung der Käufer eintreten kann, möglichst einheitlich zu regeln, um einer Verschiebung der Wettbewerbsverhältnisse vorzubeugen. Der Reichsarbeitsminister hat Anweisung gegeben, daß für die strenge Einhaltung der Sonntagsruhe an den hiernach nicht freizugebenden Sonntagen gesorgt wird.

NSG. Der Gau-Werkschar-Musikzug wurde ausgezeichnet. Die Angehörigen des Gau-Werkschar-Musikzuges Westfalen-Süd, der als erster Musikzug an der KdF-Fahrt nach Italien teilnahm und am „Tag der Sanktionen" in Rom vor Mussolini spielen durfte, erhielten im Auftrag des Duce eine Erinnerungs-Medaille in Bronze.

Erzbergbau in unserer Heimat

Geschichtliches.

Der Erzbergbau hat noch im vergangenen Jahrhundert auch in unserer Heimat eine weit größere Rolle gespielt als allgemein bekannt ist. Der Vierjahresplan der Reichsregierung, insbesondere die Neuerschließung bereits bekannter oder noch aufzufindender Erzvorkommen, haben die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit aufs neue angeregt. Wenn der Erzbergbau früherer Zeiten in unserm eigenen Heimatgebiet in Vergessenheit geraten war, so geschah das nicht zuletzt durch die überragende Bedeutung der modernen Großwirtschaft im Gebiete der Kohle. An sich besitzt der Erzbergbau ein weit höheres Alter als der auf Steinkohle. Schlackenhalden, alte Pingenzüge, Namen von Höfen und gelegentliche schriftliche Zeugnisse beweisen, daß der Erzbergbau auf ein beträchtliches Alter zurückblicken kann. So wissen wir, daß im „Felsenmeer" bei Sundwig Ueberreste einer einst hochentwickelten Hüttenwirtschaft vorliegen. Durch Gräberei und ausgedehnte Tagebaue wurden Brauneisenstein und Toneisenstein gewonnen, die dann in einfachen Waldschmieden, in sog. Handhütten, weiter verarbeitet wurden. Bleischlacken, Pingenzüge und gut erhaltene Bleierzstufen in der Gegend von Velbert weisen auf den Abbau von Bleierzen hin. Dort findet man Namen wie „Bleiberg", „Bleikopf", am „Silberberg" und eingegangene Stollen und Halden erinnern an eine für die damaligen Verhältnisse schon recht gut entwickelte Erzindustrie. An eine Großwirtschaft war freilich nicht zu denken, obwohl die damals bekannten Vorkommen zwar ein umfangreiches landschaftliches Gebiet umfassen, jedoch allenthalben begrenzter Ausdehnung waren. An schriftlichen Urkunden ist eine im Archiv des Hauses Hemer bei Iserlohn erhalten gewesene Urkunde wichtig, wonach zu Beginn des 18. Jahrhunderts bei Iserlohn Galmei gefunden worden ist. Er wurde in Fässer verpackt und nach Kassel gesandt, um in den Messingfabriken weiter verarbeitet zu werden. Die Geschichte des Iserlohner Zinkbergbaus beginnt mit dem Jahre 1751, als 13 Männer aus Anlaß der Hemerschen Urkunde sich zusammentaten und eine Gewerkschaft gründeten, die „Messinggewerkschaft". Diese hatte schon 1749 Schurarbeiten ausgeführt und legte am 2. Juli 1750 Mutung ein, sie wurde am 14. August 1751 mit sämtlichen Galmeilagerstätten im Amte Iserlohn förmlich belehnt. Ebenso sind die „roten Berge" bei Schwelm noch heute eine Merkwürdigkeit im Gebiete des alten Erzbergbaues. Nach alten, zuverlässigen Nachrichten soll auf dem Schieferbusche bei Schwelm Vitriolerz gegraben, ausgelaugt und in Pfannen gesotten worden sein. Von 1635 bis 1647 brachte ein Vitriol- und Alaunwerk in Schwelm dem damaligen Kurfürsten jährlich 12 Reichstaler ein. Die Größe der Erzgruben, die etwa um 1890 noch in Betrieb waren, ist in den einzelnen Abbaugebieten recht verschieden gewesen. Die wichtigsten Bezirke waren das Revier Witten und Werden, Oberhausen und Hattingen traten ihnen gegenüber merklich zurück. Die Belegschaften schwanken von 1 bis rund 500, die meisten bewegen sich über ein Dutzend kaum hinaus. So hatten die Grube „Karl" um 1890 etwa 10, die Grube Schwelm 2, die „Iserlohner Galmeigruben" gar 375 die Gewerkschaft „Erzgebi-ge" 2, „Franziska" 1 und „Olga" 2 Mann Belegschaft. Alle vorgenannten Gruben lagen im Gebiete des Bergreviers Witten (früher Sprockhövel). Im westlichen Gebiete der Grafschaft Mark, in der Gegend von Velbert, Lintorf, Benthausen betrug die Belegschaft auf Zeche „Prinz Wilhelm" 86, bei „Selbecker Erzbergwerken" 476, auf „Fernande" 90, auf „Thalburg" 21, in den „Lintorfer Erzbergwerken" 6; „Benthausen" hatte 32, „Glückauf" 13, „Wilhelm II." 6, Josephine 1 Mann Belegschaft. In beiden Bezirken waren rund 1150 Leute im Erzbergbau tätig. Von Interesse ist, daß die Beschäftigten fast ausnahmslos einheimische Arbeiter waren. Um jene Zeit war der Steinkohlenbergbau schon von fremden Arbeitskräften überflutet. Die meisten Erzbergleute waren ansässige Haus- und Grundbesitzer oder auch ständige Mieter, die nicht selten einzelne Ackergrundstücke in Pacht genommen hatten. Infolgedessen war ein großer Teil der Belegschaften in der Lage, gewisse Nahrungsmittel selbst zu bauen, die Arbeitslöhne erreichten nie die Höhe der Bergarbeiterlöhne im produktiven Steinkohlenbau. Während in den dreißiger Jahren für die 8stündige Schicht selten mehr als 0,80 bis 1,00 Mark bezahlt wurden, stiegen die Löhne in den sechziger Jahren auf 1,60 bis 1,80 Mk., in den Jahren 1872-73 auf 3,50 bis 4,50 Mk., sanken dann aber in den achtziger Jahren wieder zurück auf etwa 2,50 bis 2,00 Mark. Die Entlohnung stand also hinter der in andern Industriegegenden weit zurück. Ein Blick auf die geförderte Menge des Erzes zeigt, daß die Förderung selbst erheblichen Schwankungen ausgesetzt war. So förderte z. B. im Jahre 1891 die Gewerkschaft „Carl" 2370 t Eisenerz, „Schwelm" 26432 t Eisenerz, „Iserlohner Galmeigruben" 23058 t Zinkerze, — die Gewerkschaft „Prinz Wilhelm-Grube" förderte in demselben Jahre 1046 t Zinkerze, 20 t Bleierz, „Selbecker Erzbergwerke" 9764 t Zinkerze, 130 t Bleierz, 78 t Schwefelkies, während Ferdinande" z. B. 700 t Blei förderte. Dagegen betrug die Förderung z. B. im Jahre 1893 auf „Carl" 231 t Zinkerz, auf „Iserlohner Galmei" 15589 t Zinkerz, auf „Prinz Wilhelm-Grube" 1258 t Zinkerz auf „Selbecker Erzgruben" 6943 t Zinkerz, 172 t Bleierz und auf „Ferdinande" 232 t Bleierze. Von großer Wichtigkeit waren für den gesamten Erzbergbau die staatlichen Bestimmungen, jede Erleichterung bezüglich der Abgaben führte zu einer Steigerung der Abbaue. Im Bergrevier Witten betrug die Höchstzahl des geförderten Eisenerzes, es war im Jahre 1880 rund 98000 t.

Daß zeitweilig ein wahres Mutungsfieber über die Leute der ehemaligen Grafschaft Mark gekommen sein muß, beweisen die mitunter plötzlich auftretenden Scheine auf Erzmutung. In den Jahren von 1850—65 wurden allein 305 Mutungen auf Eisenerz genehmigt, in den Jahren von 1865—95 dagegen nur 99 auf Eisen. Bekannt ist, daß damals auch die Bewohner des Ruhrtales, die vielleicht einige Hundert Taler besaßen, bis tief in das Sauerland aufbrachen, um ihr Glück als Erzschürfer zu versuchen. In der Zeit von 1850—1895 wurden auf alle möglichen Erzvorkommen (Eisen, Zink, Blei, Kupfer Manganerz, Schwefelkies, Alaunschiefer, Zink, Braunkohle usw.) insgesamt 750 Beleihungen ausgesprochen. Viele Lagerstätten, Gänge und Erznester sind kaum ernstlich in Angriff genommen worden, andere Baue wurden nach kurzer Zeit wieder aufgegeben, nur wenige, etwa 15 Gruben und Gewerkschaften blieben lange Jahre hindurch in Tätigkeit. Die Hauptursache ist wohl darin zu suchen, daß die Erzeinfuhr gewaltig stieg, daß die heimischen Lagerstätten in der Regel so schwach waren, daß sich kein Großabbau lohnte. Der Stand der Technik kam als wichtiger Faktor hinzu.

(Fortsetzung folgt)

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Haia Safari

Durch Busch und Steppe in Deutsch-Ostafrika

Das Reisen ist einem heute bequem gemacht in Afrika. Mit allen modernen Verkehrsmitteln kann man den großen Kontinent von Ost nach West und von Nord nach Süd durchqueren, ohne ein einziges Mal sein Zelt aufschlagen zu müssen. „Der Motor hat Afrika entzaubert", klagt der alte Afrikaner, wenn er heute mittels Flugzeug, Eisenbahn und Kraftwagen gefahrlos riesige Strecken zurücklegt, zu deren Ueberwindung noch vor kaum zwei Jahrzehnten mühevolle monatelange Safaris nötig waren. Doch so ganz und gar ist die alte Poesie der Trägerkarawane noch nicht ausgestorben. Des Land ist so unendlich groß, die modernen Verkehrsmittel berühren verhältnismäßig so wenige Punkte, daß nach Jahrzehnte vergehen werden, ehe der letzte Safariträger durch den Motor ersetzt sein wird.

Noch gibt es unendlich weite Strecken, die nur mit Hilfe des Jahrhunderte alten Verkehrsmittels des inneren Afrika, dem Karawanenträger, zurückgelegt werden können, und noch lange wird das „Heia Safari!" (Fertig zum Abmarsch!) des afrikanischen Boris, das uns heute manchmal nur noch wie ein Ruf aus verschollenem Märchenland in der Erinnerung zu klingen scheint, neben dem Knattern des Motors in der afrikanischen Steppe zu hören sein.

„Heia Safari!" Noch breitet die afrikanische Nacht ihre Flügel über die taufrische Steppe, die silberne Scheibe des Mondes neigt sich zum Westen, Millionen von Zikaden schrillen ihr feines, nie abbrechendes Konzert durch die laue Nacht. Da wird es im Lager lebendig. Das wundervoll melodische arabische Weckssignal mit seinen langgezogenen Intervallen schneidet wie mit silbernen Messern durch die nächtliche Ruhe, lockt den ersten fahlen Dämmerschein hervor. Koch und Bob bemühen sich um das Frühstück, Träger schleppen Holz und Wasser an, kochen ab. Dann geht es beim flackernden Schein des Lagerfeuers an das Abbrechen des Zeltes und das Packen und Verschnüren der Lasten. Im Osten ein heller werdender Streifen, erst matt gelb, dann mehr und mehr ins Rötliche überspielend. Fröstelnd sitzen oder hocken die Träger, die Schlafdecken und die Schultern geschlagen, bei ihren Lasten am frisch angefachten Feuer. Feuchte Nebel steigen aus den Niederungen der Steppe, bilden im Morgengrauen seltsame Märchengestalten, die vor den ersten Strahlen des aufsteigenden Tagesgestirns in Nichts zerflattern.

Alle Lasten sind verpackt und verteilt, die Träger wickeln ihre Schlafdecken zu hohen Turbanen um den Kopf, als weiche Unterlage für die Last. „Heia Safari" ertönt. Das Kommando der wanyampara (Trägerführer). Die 60—70 Pfd. schweren Lasten werden auf Kopf oder Schulter gehoben, die Spitze der Karawane setzt sich in Marsch, und bald ertönt die allen alten Afrikanern so vertraute Safarimusik durch den strahlenden afrikanischen Morgen. Zuerst der Vorsänger, drei, vier Takte, dann fällt der ganze Chor mit einer kurzen Strophe ein. Das wiederholt sich fünfzig-, achtzig-, hundertmal in einer nur durch seltene Variationen unterbrochenen Monotonie. Dazu werden die Stöcke im Rhythmus des primitiven Marschliedes gegen die Lastenkisten und Blechkoffer geschlagen, und an der Spitze der Karawane entlockt ein Führer einem alten Antilopenhorn mehr schauerlich laute als melodische Töne. — Musik? — Das verwöhnte Ohr des europäischen Neulings will sich entsetzen ob des Höllenspektakels, und doch ist's für den alten Afrikaner die schönste Musik, in ihrer Anspruchslosigkeit und Eintönigkeit eine nicht wegzudenkende Ergänzung der grandiosen, gewaltigen Monotonie der afrikanischen Buga. Mancher von uns hat wohl zuweilen in europäischen Konzertsälen bei den Klängen der herrlichsten Symphonien nichts anderes als heiße Sehnsucht nach den primitiven, wilden Naturlauten afrikanischer Safari gefühlt, weil ihm in dieser „Musik", die sich auf keiner Grammophonplatte festhalten läßt (man könnte ja nur die Töne, aber nicht zugleich die in der Landschaft liegende Stimmung einfangen), der ganze Zauber des seltsamen weiten Landes wiederklingt.

Nur auf „Safari" lernte man das richtige Afrika kennen. Die Zeit hatte ihre Macht über den Menschen verloren, wenn man mit seiner Karawane aufbrach von der Küste zu wochenlangem Marsch nach Iringa oder Tabora, nach Langenburg oder Muanza. Sie war nicht mehr das „money", zu dem sie eine sagende, geldgierige, unersättliche Zivilisation gemacht hatte, sie war das Meer der Ewigkeit, von dem man sich willenlos tragen ließ in der nervenentspannenden Ruhe eines unausweichlichen Schicksals.

Wer, der es einst erlebt, möchte nicht noch einmal, statt im Kraftwagen an den Schönheiten dieser Natur vorbeizufliegen und abends im eleganten Hotel zu übernachten, vorm Zelt am Lagerfeuer sitzen, inmitten seiner Träger, der harmlosen Naturkinder, ihren kindlichen Erzählungen oder monotonen Gesängen lauschen und ihren naiven Wissensdurst befriedigen?

Jahrhunderte-, vielleicht jahrtausendelang haben die Kolonnen afrikanischer Träger als einziges Beförderungsmittel, von Ost nach West und von West nach Ost auf schmalen Karawanenwegen den dunklen Erdteil durchwandert. Als dann europäische Verwaltungen ins Land kamen, das Zeitmaß afrikanischen Geschehens nach unseren Bedürfnissen zu beschleunigen, wurden hier und da die alten Karawanenstraßen verbreitert, vier bis fünf Meter breite Streifen wurden durch Busch und Steppe geschlagen, planiert, ausgerichtet. Vergebliches Unterfangen! Nie werden die afrikanischen Träger ihre Safari anders als im Gänsemarsch zurücklegen, und zwar mit gutem Grund, weil der ungehinderte Zutritt der Luft das Marschieren wesentlich erleichtert. So fielen die schönen breiten Gouvernementswege sehr bald wieder einer üppigen, überquellenden Natur zum Opfer, und übrig blieb allein der mannsbreite, vielfach gewundene Pfad, der von Tausenden von nackten Negerfüßen hart wie Zement getreten war. — Erst der Kraftwagen schafft nach und nach in Afrika ein Netz breiter, gerader Straßen, außerhalb dieses vorerst noch sehr weitmaschigen Netzes aber behauptet nach wie vor der Karawanenweg seine Herrschaft.

Wasser ist in den afrikanischen Hochsteppen, außer während der „masika", der großen Regenzeit, in der es einem allerdings manchmal zu viel werden kann, eine kostbare Flüssigkeit. Brunnen sind nicht häufig, in der acht bis neun Monate dauernden Trockenperiode trocknen selbst große Flüsse völlig aus, und oft muß aus tiefen, mit einer lehmigen oder milchigweißen Flüssigkeit gefüllten Löchern stundenlang Wasser geschöpft werden, um den Tagesbedarf einer Karawane zu decken. Die Safari muß daher immer so eingerichtet werden, daß man am Ende eines Reisetages an einer Wasserstelle anlangt. Im allgemeinen liegen diese zwischen zwanzig und dreißig Kilometer voneinander entfernt, für den Europäer, der gewöhnlich auf seinem Maultier sitzt, ein angenehmer, wenig ermüdender Spaziergang oder Spazierritt, für die Träger aber, die 60, 70 und manchmal noch mehr Pfund auf Kopf oder Schultern im glühenden Sonnenbrand der baumlosen Steppe zu tragen haben, eine respektable Leistung. Aber nicht immer sind die Wasserstellen nur eine Tagereise voneinander entfernt. Oft sind wasserlose, unbewohnte Steppen zu durchqueren, in denen erst nach vierzig oder fünfzig Kilometern Wasser anzutreffen ist. Dann heißt es „telekesa", Nachtmarsch! Nach einem kurzen Tagesmarsch, der bereits um 10 oder 11 Uhr früh sein Ziel erreicht, wird während des Tages geruht, dann abgekocht, alle vorhandenen Gefäße werden mit dem kostbaren Naß gefüllt und in der Abenddämmerung aufgebrochen. In der Kühle der Nacht kann man dann ohne allzu große Anstrengungen in elf bis zwölf Stunden eine Strecke von 50 Kilometer bis zur nächsten Wasserstelle zurücklegen.

Das Hauptkontingent der Safariträger stellt seit altersher der um Tabora beheimatete Stamm der Wanyamwezi, große, kräftig gebaute, harmlose Kinder, immer lustig und guter Dinge und von einer erstaunlichen Unempfindlichkeit gegen Hitze, Kälte und alle Unbilden der Witterung. Ich hatte einst einem alten Wanyamweziträger als Anerkennung für geleistete treue Dienste einen abgetragenen, schweren Wintermantel zum Geschenk gemacht, der sich noch von der letzten Europareise her in meinem Gepäck befunden hatte. Derartige „nguo ulaya" (europäische Kleider) sind bei den Schwarzen sehr geschätzt, und der Mann wäre um keinen Preis der Welt zu bewegen gewesen, sich von diesem Prachtstück seiner Garderobe zu trennen. Bei 40 Grad im Schatten und glühender Sonne zog er in seinem winterlichen Habitus mit einer 70-Pfund-Last, auf die er noch seinen eigenen, fast 10 Pfund schweren Hausrat gebunden hatte, fröhlich singend seinem Trupp voran. Ein großer Vorzug der Wanyamwezi ist es, daß sie stets in der Kolonne zusammenbleiben. Versagt unterwegs einmal einer der ihren, sei es, daß er sich den Fuß verletzt, seine Schultern wund getragen oder sich tags zuvor überfressen hat, wird seine Last stillschweigend auf seine Kameraden verteilt, oder von diesen abwechselnd mit getragen; die Kolonne bleibt geschlossen zusammen.

Ganz anders die Küstenleute, die viel weniger widerstandsfähig, auch faul und energielos sind. Ihre Reihen ziehen sich im Laufe des Tages zehn bis zwölf Kilometer auseinander, und es kommt vor, daß bei anstrengenden Märschen, wenn die Spitze das Tagesziel am frühen Nachmittag erreicht hat, die letzten Nachzügler erst mitten in der Nacht eintreffen, ja manchmal die Reisegesellschaft erst nach ein oder zwei Tagen wieder erreichen. Der erfahrene Afrikareisende wird daher die Lasten, die er täglich für seinen persönlichen Bedarf braucht, wie Zelt, Bett, Kochlast und tägliche Verpflegung, stets nur zuverlässigen Wanyamweziträgern anvertrauen, wenn er nicht gelegentlich auf der bloßen Erde schlafen oder sich zum Nachtmahl mit dem im Rucksack seines Boys befindlichen eisernen Bestand an hartem Zwieback und Cornedbeef begnügen will.

Trotzdem kommt es nie vor, daß ein Träger sich verläuft und den Anschluß an die vorauf marschierende Safari verliert. Es ist ein ungeschriebenes, durch ganz Afrika geltendes Gesetz, daß jeder Träger, der andere Träger der gleichen Karawane hinter sich weiß beim Passieren jedes, auch des unscheinbarsten Kreuzweges oder jeder Wegegabelung den nicht einzuschlagenden Weg durch abgebrochene Zweige oder Zeichen im Sande sperrt, und außerdem auf dem zu begehenden Wege durch in der Marschrichtung geknickte Zweige seinen Nachfolgern den Weg weist.

Meile um Meile ist auf solchen Safaris das weite Land von dem weißen Manne erschlossen worden, hat ihm alle seine Geheimnisse, seine Schrecken, aber auch seine unvergeßliche Poesie offenbart, ob die Tropensonne über der dunstigen Weite der endlosen Steppe brannte, oder Wassermassen tropischer Gewitter herabstürzten und in wenigen Stunden ausgetrocknete Flußläufe in reißender Ströme verwandelten, ob die Weite der Buga den Blick ins Unendliche schweifen ließ, oder dichte Wände üppiger, geheimnisschwangerer Urwälder uns wie Gefängnismauern einschlossen. Immer wieder standen wir vor neuen Geheimnissen, und je rätselhafter uns Afrika wurde, um so inniger verwuchsen wir mit diesem Lande. Die Hunderte und aber Hunderte von Meilen, die wir ihm auf einsamer Safari abrangen, schließen sich zu einer Kette lieber Erinnerungen, die uns noch nach Jahrzehnten jede Wegbiegung erkennen läßt, hinter der für kurze Augenblicke die flüchtige Antilope auftauchte, die schön geformte Euphorbie oder die plumpe Adansonie, unter der wir im kühlenden Abendwinde unser luftiges Zelt aufschlugen.

Unheimlich rasch schreitet heute die Technik, das Gesicht der Erde zu wandeln, aber der unergründliche Orient hat seine eigenen Gesetze, und es werden noch Jahrzehnte, vielleicht noch Generationen vergehen, bis der letzte Safariträger von afrikanischen Karawanenwegen verschwunden, bis zum letzten Male in der erwachenden afrikanischen Steppe der Ruf „Heia Safari!" verklungen sein wird.

(Aus dem neuen Ostafrika-Buch von Gerhard Schelcher „Porini"; Verlag Wilhelm Köhler, Münster i. W.)

Gibt es einen außerordentlich kalten Spätwinter?



Der bekannte schwedische Golfstrom-Forscher und Wettersachverständige Ministerialdirektor Sandström erklärte soeben in einer Bekanntgabe seiner Forschungsergebnisse während seiner letzten Eismeer-Expedition, daß auf Grund seiner Golfstrommessungen ein milder Winteranfang, jedoch ein außerordentlich kalter Spätwinter zu erwarten sei. In wissenschaftlichen Kreisen sagt man hierzu, daß die Forschungen auf diesem Gebiet zwar noch nicht abgeschlossen seien und daß die Voraussage Sandströms möglicherweise für Skandinavien zutreffe, jedoch nicht unbedingt für Mitteleuropa, das auch von der sibirischen Wetterlage abhängig ist.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Er stahl seine eigenen Skulpturen

In der Kammermeyer Korolyiucca in Budapest bildeten seit einer Woche die Auslagen einer Konditorei den Gegenstand des Publikumsinteresses. In jedem der beiden Schaufenster stand eine schön gearbeitete Skulptur als Blickfang. Der kunstbeflissene Inhaber hatte sie von einem ihm empfohlenen Bildhauer angekauft und mit ihnen die Wirkung seiner Auslagen gehoben. Es ist nicht bekannt, wieviel der Bildhauer Eugen Békesi-Buck für sein Werk bekommen hat, sicher ist nur, daß es ihm nach einigen Tagen zu wenig vorkam und er an den Konditor herantrat und von ihm eine nachträgliche Erhöhung des Kaufpreises verlangte. Der Geschäftsmann lehnte das natürlich rundweg ab, und der Künstler zog verbittert von dannen. In einer der letzten Nächte nun bemerkte der Nachtwächter einen gutgekleideten Mann auf der anderen Straßenseite auf- und abpatrouillieren. Kaum hatte er ihm den Rücken gedreht, erscholl ein durchdringendes Klirren. Wie der Wächter sah, war der Unbekannte in die Auslagen der Konditorei eingedrungen, nachdem er die Scheiben zertrümmert hatte. Der Einbrecher erschien auch kurz darauf, mit einem Paket unter dem Arm. Der Wärter stellte ihn und brachte ihn zur nächsten Wache. Dort stellte sich heraus, daß das Paket nicht die Ladenkasse, sondern die Skulpturen enthielt und daß der Dieb der Künstler persönlich war, der zur Selbsthilfe gegriffen hatte und seine Skulpturen anderweitig verkaufen wollte.

Bienen über Paris

Vor einigen Wochen wurde in Paris das Elysée in Abwesenheit des Präsidenten von einem Schwarm Bienen überfallen, der sich in den Räumen und im Garten des Präsidentenhauses niederließ und durch die Feuerwehr gewaltsam entfernt werden mußte. Jetzt lüftet eine Pariser Zeitung das Geheimnis der Herkunft dieser Bienen. Als der „Schuldige" wurde ein Architekt ermittelt, der in dem eleganten Vorort Auteuil wohnt und auf dem Dach seines Hauses eine reizvolle Gartenanlage mit Blumen, Tomaten, Obst und Suppenkräutern, einem Kaninchenstall, einer Hühnerfarm und einigen Bienenstöcken besitzt. In der fraglichen Zeit schwärmte bei ihm ein Bienenvolk und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Eindringlinge vom Elysée mit diesem Volk identisch sind.

Uebrigens scheint die Dach-Imkerei dieses Architekten recht einträglich zu sein. Er erntet jährlich nicht weniger als 120 Klgr. Honig. Wenn diese Nachricht andere anreizen sollte, es ihm nachzumachen, dann würde Paris an warmen Sommertagen von Bienen übersummt sein und vielleicht würde mancher Angsthase dann besorgt nach dem Himmel schauen in der Annahme, es seien Flieger im Anmarsch.

Erzgebirgische Schnitzkunst



In der schönen alten erzgebirgischen Stadt Schwarzenberg wurde in Anwesenheit vieler Ehrengäste die große Feierabend-Ausstellung erzgebirgischer Schnitzkunst eröffnet. — Hier sieht man eines der zahlreichen Kunstwerke, die man in der Ausstellung bewundern kann, und zwar eine herrlich gelungene, aus Holz geschnitzte Wagengruppe. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Lacht Euch Laune!

Von J. H. Rösler.

Es war im Gymnasium einer kleinen Stadt. Der Naturgeschichtsprofessor sprach über Maikäfer.

„Ich habe Euch so ein Tier mitgebracht," sagte er dann, „hier habe ich es in der Tasche."

Er brachte ein kleines Paket zum Vorschein. Er wickelte es vorsichtig aus. Ein belegtes Brötchen kam zum Vorschein.

Lange starrte der Professor darauf.

Endlich dämmerte es ihm.

„Um Gottes willen!" stöhnte er erschrocken, „jetzt habe ich in der Pause den Maikäfer gefrühstückt!"

*

Rübe kauft sich einen Ring.
Im Neunzigpfennigbazar.
Der Ring kostet auch so viel.
Stolz trägt Rübe den Ring nach Hause.
Jedoch am nächsten Tage —
„Ich glaube, ich glaube —"
„Was glaubst Du, Rübe?"
„Ich vermute, mit dem Ring haben sie mich angeschmiert!"
„Warum, Rübe?"
„Ja, glaube, das Gold ist nicht echt und der Brillant auch nicht."

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(10. Fortsetzung)

Dann hat Cordula ja auch ihre Aufgabe. Nach der Gläubigerversammlung ist Ruiz dos Santos als Teilhaber in die Haberlandsche Fabrik eingetreten. Karl Haberland hält sich und die Fabrik zunächst für gerettet, und die Erleichterung seiner Sorgenlast scheint ihm ein wenig Lebensmut und Lebensfreude zurückgegeben zu haben. Seine Haltung hat sich gestrafft, das Auge ist heller geworden — eine Wandlung, die freilich nur anhält, solange er sich im Betrieb oder in der Gegenwart seiner Frau befindet. Sitzt er allein in seinem Zimmer, dem umflorten Bilde des toten Sohnes gegenüber, dann sinkt er wieder in sich zusammen, und sein Gesicht wird müde und gleichgültig.

Cordula sieht ihn so, vor ihr nimmt er sich nicht zusammen. Dann vergißt sie den Groll, den sie seit dem Zerwürfnis der Brüder gegen den Stiefvater hegt, und das Mitleid überwiegt in ihrem warmen Herzen.

Im Anfang — nach dem Eintritt Ruiz dos Santos in die Fabrik — ist Karl Haberland etwas zurückhaltend gegen die Stieftochter. Trotzdem sie nach der einen heftigen Auseinandersetzung geschwiegen und sich nicht mehr gegen die Teilhaberschaft des Brasiliers gewehrt hat, traut Karl Haberland dem Frieden nicht recht. Aber bald hält er Cordulas anfänglichen Widerstand für eine Mädchenlaune, der weiter keine Bedeutung beizumessen ist, und da Cordula den Brasilier zwar kühl, aber durchaus höflich behandelt, nährt Karl Haberland die Hoffnung, daß aus der geschäftlichen Verbindung eines Tages vielleicht doch eine nähere Zusammengehörigkeit entstehen könnte, die ihn der Sorgen um die Zukunft der Stieftochter entheben würde. So gewöhnt er sich auch wieder daran, wie früher alles mit Cordula zu besprechen und ihr ihren alten Platz als seine Sekretärin und Vertraute einzuräumen. Ein Name wird zwischen ihnen nicht genannt, und das ist der Name seines Bruders Hans. Aber Cordula weiß, wen er meint, wenn er gallige Bemerkungen macht über die Schwierigkeiten, die ihm Braumüller in den Weg legt, und sie braucht dann jedesmal ihre ganze Selbstbeherrschung, um ihm nicht ihre wahre Ansicht ins Gesicht zu sagen.

Das Leben nimmt Cordula jetzt in eine harte Schule. Es ist nicht zu vermeiden, daß sie täglich die Anwesenheit Ruiz dos Santos' ertragen muß, ja sie muß sogar versuchen, auch dessen Vertrauen zu erwerben, ohne ihn sich zu nahe kommen zu lassen. Das ist nicht leicht — es scheint fast unmöglich. Den halb geschäftlichen, halb kameradschaftlichen Ton, den Cordula anschlägt, versteht der Brasilier nicht oder will ihn nicht verstehen. Er bleibt dabei, ihren Ritter zu spielen und ihr im Büro den Hof zu machen, als säße sie im Salon ihres väterlichen Hauses. Zudringlich zu werden, wagt er nicht. Sie versteht ihn in Respekt zu halten. Dabei kostet es sie eine fast übermenschliche Anstrengung, ihn nicht merken zu lassen, wie widerlich er ihr ist.

Karl Haberland hat seinem Teilhaber sein eigenes Büro überlassen und sich mit einem anstoßenden kleineren Raum begnügt. Die erste Tat des Brasiliers ist, sich seinen Arbeitsraum mit teuren, prunkvollen Möbeln vollzustopfen. Er kann sich gar nicht genug tun an echten Teppichen, kostbaren Spitzengardinen, Gemälden in überladenen Goldrahmen und seidenbezogenen Sesseln. Eine breite Couch mit unzähligen Kissen darf nicht fehlen.

„Das sieht ja aus wie bei einem Filmstar!" kann Cordula sich nicht enthalten zu bemerken, nachdem Ruiz dos Santos sie feierlich zur Besichtigung hereingebeten hat.

Der Brasilier scheint Cordulas Aeußerung als eine Schmeichelei aufzufassen, denn er lächelt befriedigt. „Solange man als armer Junggeselle gezwungen ist, im Hotel zu wohnen, will man sich wenigstens sein Büro ein bißchen persönlich einrichten, denn irgendwo muß der Mensch sich zu Hause fühlen", erklärt er.

Cordula betrachtet die Pracht mit kühlen Augen. „Na ja, das ist Geschmacksache", sagt sie. „Ich könnte in solchem Zimmer nicht arbeiten."

„Aber einen Cocktail können Sie hier mit mir trinken, Fräulein Cordula!"

Mit diesen Worten öffnet Ruiz dos Santos die Tür eines Schränkchens, das sich als ein Barschrank mit allem Zubehör an Gläsern, Flaschen und Bechern enthüllt.

„Das ist ja allerhand!" entfährt es Cordula in einem Ton, der alles andere als Bewunderung ausdrückt. Doch dann verschluckt sie die kurze Ablehnung, die ihr auf der Zunge liegt, und läßt sich von dem Brasilier einen Cocktail zubereiten. Sie stoßen an, nur dem lächelnden, werbenden Blick des Mannes begegnet sie mit einer so gleichgültigen Kälte, daß Ruiz dos Santos mit einem schmachtenden Seufzer die Bemerkung macht, die deutschen Mädchen seien zwar entzückend, aber sie seien leider aus Eis.

„Dann würde ich mich an Ihrer Stelle an die Brasilierinnen halten", tät Cordula.

„Ach — aber ich liebe blonde Haare und blaue Augen!"

„Ich auch!" sagt Cordula trocken und verläßt die Pracht, um sich in ihr kleines Büro zurückzuziehen, das einfach und zweckmäßig eingerichtet ist, aber in seiner hellen Sauberkeit einen freundlichen Eindruck macht. Es stehen auch immer Blumen auf Cordulas Schreibtisch, und die Sonne scheint durch das große Fenster mit den weißen Gardinen.

Ja, es wird nun wieder täglich gearbeitet in den Haberlandwerken. Der Lärm der Maschinen dröhnt über den Fabrikhof, auf dem eilige Menschen herumlaufen und Lastwagen, von Pferden gezogen, zu dem großen Hoftor herein- und hinausfahren. Karl Haberland ist oft tagelang unterwegs, um in eigener Person die Kundschaft zu besuchen und das verlorengegangene Vertrauen zu seiner Fabrik wiederherzustellen. Zuweilen begleitet ihn sein neuer Teilhaber. Häufig aber bleibt er zu Haus, und diese Zeit ist Cordula besonders verhaßt. Sie kommt sich dann vor wie ein Tierbändiger, sie muß immer auf der Hut sein, darf keinen Augenblick unsicher werden und ihre Ueberlegenheit verlieren. Sie hat ja ihre Aufgabe, von deren Erfüllung sie das ganze Glück ihres Lebens abhängig glaubt. Darum darf es nicht vorzeitig zu einer Katastrophe zwischen ihr und dos Santos kommen, die es ihr unmöglich machen würde, weiter mit ihm zusammen zu arbeiten und ihn zu überwachen.

Denn sie überwacht ihn. Sie hat ein scharfes Auge auf die Post, die er empfängt und herausgehen läßt. Sie nimmt seinen Schreibtisch unter ihre Obhut unter dem Vorwand, ihn in Ordnung zu halten, denn er ist grenzenlos unordentlich. Es entgeht ihr nicht, daß der Maschinenmeister Böttcher sich anscheinend des besonderen Vertrauens dos Santos' erfreut, trotzdem Böttcher weder in seinen Leistungen noch in seinem Benehmen vertrauenswürdig ist.

Aber ihre innere Ueberzeugung, daß dos Santos ein Hochstapler sei, scheint sich in keiner Weise zu bestätigen. Er ist der reiche Ausländer, als der er im Städtchen auftritt. Die brasilischen Staatspapiere, die er der Bank als Pfand angeboten hat, sind für einwandfrei befunden und angenommen worden. Er bewohnt im besten Hotel zwei elegante Zimmer, ist stets von Kopf bis Fuß wie aus dem neuesten Modenblatt gekleidet, und sein großer, silbergrauer amerikanischer Wagen, mit dem er durch die Straßen braust, ist bald in der ganzen Stadt bekannt. Da Ruiz dos Santos außerdem als schöner, interessanter Mann gilt, wird Cordula von allen ihren Freundinnen um ihren Verehrer beneidet, und sämtliche Mütter heiratsfähiger Töchter spekulieren auf eine Möglichkeit, ihn ihr abzujagen und zu sich ins Haus zu ziehen. Nur die Männer der Stadt sind ganz offenkundig abgeneigt, den reichen Fremden als einen der Ihren in ihrer Mitte aufzunehmen, und hinter seinem Rücken wird Karl Haberland scharf kritisiert, daß er sich und seine Fabrik einem Ausländer ausgeliefert hat.

Aber wie es auch sei, die Fabrik nimmt einen Aufschwung, daran ist nicht zu zweifeln. Der Nimbus des reichen Teilhabers verschafft Karl Haberland neues Vertrauen und neue Kundschaft. Mit den Gläubigern ist ein Uebereinkommen getroffen worden. Sie haben sich mit fünfzig vom Hundert zufrieden gegeben. Die Bank bewilligt einen großen Kredit. Die Firma Haberland steht wieder fest.

Aber wenn Cordula durch das Maschinenhaus geht, schüttelt sie im stillen den Kopf. Sie spricht auch mit dem Stiefvater darüber. Wo sind die so überaus nötigen Neuerungen. Wo die zeitgemäße Umstellung? Wohl sind ein paar ganz unbrauchbare Maschinen ausgemerzt und durch neue ersetzt und einige andere wieder zurechtgeflickt worden, doch die grundsätzliche Umgestaltung, die den ganzen Betrieb billiger und leistungsfähiger gemacht hätte, wird nicht in Angriff genommen.

„Davon verstehst du nichts, mein Kind! sagt Karl Haberland und wird nervös.

Aber soviel versteht Cordula nun doch. Vor allem hat sie von Hans gehört, was notwendig wäre. Ferner sieht sie, daß die Unordnung und Verwahrlosung weiter ihren Gang nehmen. Der Maschinenmeister tut nicht seine Pflicht und ist nach wie vor faul und großsprecherisch. Als Karl Haberland ihm eine Verweisung erteilt, läuft er zu dos Santos und beschwert sich. Es gibt die erste kleine Verstimmung zwischen den beiden Teilhabern, als dos Santos sich auf Böttchers Seite stellt und dessen offenkundige Verfehlung zu beschönigen sucht, nicht ohne sich dabei als den sozial Denkenden aufzuspielen, der auch als Arbeitgeber für das Recht des Arbeitnehmers eintritt. Er läßt dabei zum ersten Male Karl Haberland die Macht seines Geldes fühlen, und dieser muß sich fügen und den Maschinenmeister behalten, trotzdem er ihn am liebsten hinausgeworfen hätte.

Cordula ist empört, aber auch ihr sind die Hände gebunden. „Vermeide jeden Krach mit dos Santos!" schreibt Hans aus England. Ach — er hat gut schreiben! Es ist manchmal schwer für Cordula, nicht bitter zu werden. Würde sie nicht zwischen den Zeilen herauslesen, daß er sie vermißt, daß er sich nach ihr sehnt — obgleich es keine Liebesbriefe sind, die er ihr schreibt — so hätte sie schwerlich den Mut behalten, auf ihrem Platz auszuharren.

*

Cordula täuscht sich nicht — Hans Haberland vermißt sie und sehnt sich nach ihr. Er ist selbst erstaunt darüber. Obgleich sein Kopf voll ist von der neuen Arbeit und ihren Anforderungen, ist in seinem Herzen ein leerer Fleck geblieben, seitdem er das blonde Mädel in der Heimat verlassen hat. Er sieht sie jetzt immer vor sich, wie sie bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof vor ihm gestanden hat, blütenfrisch und mit großen, erwartungsvollen Augen. Ein prächtiger Kamerad und eine liebenswerte Frau! Was für ein Esel war er, daß er sie nicht mitnahm! Es gibt Augenblicke, in denen er nahe daran ist, ihr ein Kabel zu schicken: Komm zu mir! Aber die Vernunft siegt, und er schickt das Kabel nicht. Dafür stürzt er sich Hals über Kopf in die Arbeit und versucht, alle störenden Wünsche seines Herzens in den Hintergrund zu drängen.

Die neuen Eindrücke tragen auch dazu bei, Hans Haberland von seinen privaten Angelegenheiten abzulenken. Er hat viel von der Welt gesehen und läßt sich nicht so leicht verblüffen. Aber die Großartigkeit der Cliffordschen Industrieanlagen imponiert ihm doch. Elmswood, in dem sich die riesigen Fabriken, die Arbeiterstadt mit ihren Schulen, Kirchen, Kinopalästen, Theater und Museen befinden, liegt in der Grafschaft Kent, mit dem D-Zug eine halbe Stunde von London entfernt. In einem Park mit prächtigen Baumgruppen und smaragdgrünen Rasenflächen erhebt sich Elmswood-Castle, ein altes romantisches Tudorschloß, der Wohnsitz des Eisenbahnmagnaten. Es gibt kein Möbelstück, kein Gemälde, keine Teppiche in Elmswood-Castle, die unter hundert Jahre alt sind. Die geschnitzten Lehnstühle vor den Kaminen, die köstlichen alten Schränke, die Pfostenbetten mit ihren damastenen Vorhängen stammen aus der Zeit der Königin Elisabeth. Die Kamine sind so groß, daß Cliffords drei Doggen in der Feuerstelle liegen können, ohne Gefahr zu laufen, sich das Fell zu verbrennen. Es ist eine etwas düstere Pracht, aber Hans Haberland, der aus dem brandneuen Amerika kommt, erfüllt der Höhepunkt einer alten Kultur des Herrentums, wie sie hier zum Ausdruck kommt, mit andächtiger Bewunderung. Der weißhaarige Butler, der im Frack bei den Mahlzeiten das Servieren der Dienerschaft überwacht, sieht selbst aus wie ein Lord. Der hohe Speisesaal, in dessen Kronleuchtern aus venetianischem Kristall gelbe Wachskerzen brennen, hat vermutlich vor dreihundert Jahren schon genau so ausgesehen. Von den Wänden blicken aus altersdunklen Gemälden Cliffords in Rüstungen und Cliffords in weißen Perücken mit den dazugehörigen Frau Gemahlinnen in starrer Seide. Es ist eine stumme, feierliche Gesellschaft, die in tadelloser Haltung den Mahlzeiten des jetzigen Clifford beiwohnt.

(Fortsetzung folgt)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(20. Fortsetzung)

Zum erstenmal erlebte Krista einen geschichtlichen Bericht als eine Wirklichkeit. Sie sah hier diese Bucht umkränzt von Mauern und Marmorbauten. Sie wußte jetzt, wie es um das Leben dieser Sklaven beschaffen war, die drunten in Kellern lebten wie gefangene Tiere und zur Arbeit getrieben wurden von harten Aufsehern. — Und es ergriff sie ein Grauen bei dem Gedanken, daß das Schöne und Reiche dieser Erde erkauft werden muß mit der Lebenszeit und dem Jammer der beherrschten Geschöpfe.

Es war heiß geworden. Sie war in Felsen geraten, die steil zum Wasser abstürzten. Sechs, sieben, zehn Meter hoch war das Ufer, und das Meer lief schäumend gegen die mächtigen Steine an im rollenden Rhythmus, während es weit draußen stillzustehen schien in seiner Bläue.

Krista war so müde, daß sie am liebsten sich in eine schattige Höhlung gelegt hätte, um zu schlafen; aber sie schaute auf die Uhr. Es war Zeit zum Essen. Ob der Onkel schon auf sie wartete?

Dieser Gedanke an den Onkel hielt sie fest.

Was war das eigentlich für ein Mensch? Er war gütig zu ihr, ohne Frage. Und er hatte großzügig für Mutter Kampfmaier gesorgt. Aber was wollte er von ihr? — Sie sollte hier eine neue Lebensart lernen. Gut, das sah sie ein.

Aber soviel war ihr klar: es war noch etwas anderes um den Mann, etwas Dunkles, irgendwie war er nicht aufrichtig.

Er war heiter in ihrer Gegenwart, aber sie hatte ihn beobachtet: wenn er sich allein glaubte, dann veränderte sich sein Gesicht, er zog ein Büchlein heraus, schrieb etwas hinein, überlegte. Aber das ließ sich auch erklären: da dachte er vielleicht an sein Inselkönigreich.

„Hallo!" rief eine frische Stimme. Ein junger Mensch in Knickerbockern aus grauem Garbardine und weißem Hemd stand neben seinem Rad und winkte. Er hatte auf dem Kopf eine unglaubliche Menge weißblonden struweligen Haares. Er kam auf sie zu. „Guten Tag!" rief er. „Sie sind doch die Nichte von Herrn Grobendonk! Ich bin der Sohn von Doktor Mai. Gewiß haben Sie sich ein bißchen auf unserer guten Insel verirrt!"

Das hatte Krista, sie gestand es ein.

„Nun", sagte der etwa achtzehnjährige Sohn des Arztes, „wenn Sie sich hinten auf mein Rad stellen, machen wir einen kleinen Sauser den Weg hinunter bis zu den Tennisplätzen, und dann ist es nicht mehr weit bis zum Hotel."

Krista war durch die selbstverständliche Art eingenommen. Sie fuhren los, kamen zu den Plätzen, die in der brennenden Mittagsglut von allen Spielern verlassen waren. Der junge Mensch zeigte ihr den nächsten Weg und forderte sie auf, mit ihm die Insel zu durchforschen.

Als Krista sehr hungrig den Speisesaal betrat, hörte sie, daß der Onkel noch nicht gekommen sei. Aber für sie war alles bereitgestellt. Sie aß und trank. Von gegenüber winkte ihr der Rittmeister Becker zu, der sich alsbald an ihren Tisch setzte und sagte: „Also der Herr Onkel wünscht, daß Sie bei mir Reitstunde nehmen. Es freut mich sehr! Ich habe mehr für Menschen übrig, die vom Leben hart angepackt werden, als für solche, die sich alles kaufen können." Und er fuhr fort, er hätte sich auch nicht träumen lassen, daß er sich einmal sein Geld damit verdienen müsse, um weit fort von seiner Familie, die in Wien sei, den Reitlehrer und den dummen Narren für reiche Menschen zu machen. „Ja, ja, es muß halt alles erkauft werden!" meinte er. „Und Ihr Leben mit diesem Onkel, für den Sie immer parat sein müssen, wird auch nicht das leichteste sein!"

Krista erzählte, sie hätte einen wunderschönen Vormittag erlebt auf der Insel.

„Tja", seufzte der Rittmeister, „wenn die Freizeiten nicht wären! Aber mein liebes Fräulein Krista — so heißen Sie doch —, arme Teufel, wie wir, müssen ihre Freizeiten zusammenwerfen, um auch mal einen Spaß vom Leben zu haben. Aber schau, schau, da kommt ja der Onkel mit Lady Elisabeth Beecham. Nun, da ist er an die Richtige gekommen! In Ihrem Interesse, Fräulein, wünsche ich, daß sie ihn recht lange festhält. Dann haben Sie viel Freizeit und können sich auch etwas Schlagrahm auf den trockenen Lebensstrudel gönnen." Er erhob sich, schüttelte ihr die Hand. Sie schaute ihm nach. Was hatte er damit gemeint?

Krista hatte sich in den Tageslauf von Brioni eingestellt. Das war ein sorgenloses, unbeschwertes Leben. Morgens lief sie durch den sich rechts von den Hotels hinziehenden Pinienwald am Meer, der einen herben harzigen Duft ausströmte, bis zur Saluga-Bucht, wo durch die rötlichen Stämme die weißen Terrassen der schön geschwungenen Badeanstalt schimmerten. Hier erwartete sie als getreuer Knappe der weißblonde kleine Mai, der Doktorssohn. Morgens waren sonst nur die eifrigsten Schwimmer, zumeist Engländer, da, und es war herrlich, durch das blaue Wasser hinaus zu kraulen zum Floß, sich dort schaukeln zu lassen. Es kamen Segler vorbei mit jungen italienischen Jachtleuten aus Pola, die nahmen gern die schönen Schwimmerinnen aus dem Hotel an Bord.

Nach dem Bade begaben sich die Herren und Damen getrennt in die Sonnenbadabteilungen, um die von nassen Schwimmanzügen befreiten Körper sanft durchbraten zu lassen.

Danach schmeckte das Frühstück besonders gut. Um elf hatte Krista Reitunterricht beim Rittmeister Becker, der ihr unverhohlen seine Zuneigung zum Ausdruck brachte mit Bemerkungen wie: „Wir g'hern z'samm, du armes Hascherl und Pupperl vom Herrn Grobendonk und ich, Reit- und Tanzkaschperl hier auf Brioni!"

Wenn sie durch die Alleen ritten, sagte er wohl: „Wer uns so sieht, der kann uns für Herrenmenschen halten. Aber das ist ein schwacher Trost, wir wissen, wie's um uns arme Puppeln wirklich steht."

Krista gab es auf, ihm auszureden, was er glaubte, — nämlich: sie sei doch nur eine Renommee von Herrn Grobendonk. Es kam das Mittagessen, danach ein Mittagsschlaf in der schönen Loggia. Um halb vier war Diktat. Da gab der Onkel Ordres hinaus nach Opolu. Immer sagte er: „Ordre", niemals „Auftrag". Da wurde ein gewisser Jürgensen dauernd beschimpft, die Kopra wäre nicht gut genug ausgewählt. Es gingen Erläuterungen von Krebskonserven hinaus. Der Onkel kündigte an, in der Ananas-Abteilung müßte ein neueres Verfahren durchgeführt werden. Krista hatte den Eindruck, daß da unten eine unermeßliche Arbeit geleistet würde.

Diese Briefe hatte sie dann, außer wenn der Onkel sagte: „Das ist sehr wichtig und dringend!", nach Bequemlichkeit abzuschreiben.

Der Onkel war sehr pedantisch: er verlangte, daß sämtliche fertigen Briefe in seine lederne Briefmappe gelegt würden, die er unter Verschluß im Schreibtisch hielt. „Ich besorge alle Briefe", sagte er, „auch deine privaten Briefe gehen alle durch mich! Der Portier legt mir die Postsachenrechnung alle acht Tage vor. Du hast dich um die Postsachen nicht zu kümmern, das besorge ich morgens, wenn du schwimmst."

Es kam die Teestunde in der Halle. Da gab es viel Geschwätz, Besuche von Tisch zu Tisch. Pläne wurden geschmiedet, nach Pola zu fahren oder die Narzisseninsel zu besuchen. Danach nahm Krista italienische und englische Sprachstunden. Gegen Abend spielte sie noch ein oder anderhalb Stunden Tennis mit dem weißblonden kleinen Mai oder mit einem freundlichen Belgier, der sich in Brioni von seinem brasilianischen Geschäftsaufenthalt erholte.

Nach dem Abendessen wurde meistens getanzt. Der Onkel saß im Smoking, die englische Pfeife rauchend, an einem Tisch auf einer der von weißen, grünen, roten Glühbirnen erleuchteten Terrassen, die sich um das Marmoroval herumzogen. Zumeist plauderte er mit Lady Elisabeth. Die elektrischen Lampen warfen ihr Licht auf die Tanzfläche, die gegen die Meerseite durch einen Wandelgang geschützt war, die durch mächtige gläserne Fenster herrliche Bildausschnitte gegen Meer und Hafen gestatteten. Auf der andern Seite sandten die Pinien ihren strengen harzigen Duft aus. Ueber dem Ganzen glänzte der sternenstrahlende tiefblaue Nachthimmel des Südens.

*

Neue Bewegung entstand unter den Gästen in Brioni. Ein alter Stammgast wurde erwartet: der Doktor Angerer aus Prag. Krista wurde sehr frühzeitig darauf aufmerksam gemacht. Der blonde kleine Mai, des Doktors Sohn, mit dem sie jeden Tag einen Spaziergang machte, erklärte ihr geheimnisvoll: „Das ist der Schlimmste von allen Kavalieren!" Und da sie den kleinen Mai fragte, wie er das wohl meine, sagte er: „Der fängt jede Frau und jedes Mädchen fort!" Und allmählich gestand er: „Im vorigen Jahre war eine junge Bozenerin auf Brioni gewesen, Magdalena genannt, die Gesellschaftsdame der Gräfin Heiden. Mit ihr war der kleine Mai auf der Insel herumgestreift, hatte mit ihr gebadet, war mit ihr gerudert, genau so, wie mit Krista jetzt. „Und dann", sagte er, „dann kam der Doktor Angerer und nahm sie mir fort. — Aber", erklärte er, und sein Knabengesicht ward grausam, „nach vierzehn Tagen hat er nichts mehr von ihr wissen wollen. Da war hier eine junge Engländerin, Miß Betsy Hag, an die hat er sich rangepirscht, und Magdalena ist ganz elend gewesen."

Krista fragte: „Und hast du das arme Kind nicht getröstet?"

Da erklärte der kleine Mai: „Ich werde mir doch nicht die Hände im Waschwasser eines anderen waschen!?"

„Oho!", rief Krista, „was mußt du gleich Böses denken, dummer Gymnasiast!"

„Immer das Schlimmste!" sagte der kleine Mai. „Ich habe die Beiden doch beobachtet."

„Pfui", sagte Krista, „das finde ich schändlich!"

„Schändlich?" rief der kleine Mai, „wo ich Magdalena geliebt habe!?"

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Spiel-Turnen

Heute spielen England gegen Tschechoslowakei

Nach Spanien, Oesterreich, Frankreich, Italien, Deutschland und Ungarn ist die Tschechoslowakei das siebente Land, das von England zu einem Länderspiel auf britischem Boden eingeladen worden ist. Der Kampf findet am heutigen Mittwoch auf dem Platz der Tottenham Hotspurs statt, wo auch Deutschland im Dezember 1935 antrat und nach großem Spiel 0:3 verlor. Es ist, wenn man den 1908 von einer böhmischen Elf gegen eine englische Auswahl verlorenen Kampf (0:4) mitzählt, der dritte Länderkampf zwischen England und der Tschechoslowakei. Die Prager verdanken die Einladung ihrem am 16. Mai 1934 errungenen ersten Sieg über die englischen Profis, den der Weltmeisterschaftszweite mit 2:1 in Prag errang. Da die Engländer diese unerwartete Niederlage wieder gut machen wollen, treten sie am Mittwoch mit ihrer stärksten Elf an. Die Tschechen reisen mit der bewährten Kombination Slavia-Sparta Prag, die durch den Kladnoer Rechtsverbinder Klotz verstärkt ist. Das Spiel wird in London mit großem Interesse erwartet. Man ist besonders gespannt, wie weit der orthodoxe Angriffsstil der Prager — mit fünf Stürmern in einer Reihe — dem englischen Torsicherungssystem gefährlich werden kann. Spielleiter ist der Belgier John Langenus.

Die Tschechen tragen auf dieser Reise am 8. Dezember noch einen zweiten Länderkampf gegen Schottland aus, der in Glasgow stattfindet. Für das Londoner Spiel wurden die Mannschaften wie folgt bekanntgegeben:

England: Woodley (Chelsea); Sproston (Leeds United), Barkas (Manchester City); Crayston (Arsenal), Eulles (Wolverhampton), Copping (Arsenal); Matthew (Stoke City) Hall (Tottenham Hotspurs), Mills (Chelsea), Goulden (Westham United), Brook (Manchester City).

Tschechoslowakei: Planicka (Slavia); Burger (Sparta), Daucik (Slavia); Vodicka (Slavia), Boucek (Sparta), Kolsky (Sparta); Riha (Sparta), Kloz (Kladno), Zeman, Nejedly (beide Sparta), Puc (Slavia).

*

Morton spielt für Brook

Die englische Fußballelf zum Kampf mit der Tschechoslowakei ist geändert worden, da der Standard-Linksaußen Brook von Manchester City sich einer Blinddarmoperation unterziehen mußte. Seinen Platz wird Morton (Westham United) einnehmen, der neben seinem Vereinskameraden Goulden sicherlich gut zur Geltung kommen wird.

Klein k. o.-Sieger in Rotterdam

In Rotterdam wurden am Montag abend Berufsboxkämpfe veranstaltet, bei denen auch die westdeutschen Boxer Erwin Klein und Hermann Remscheid (beide Solingen) in den Ring gingen. Den Schwergewichtskampf bestritten der holländische Meister Harry Staal und Erwin Klein. In der achten Runde brach der Ringrichter zu Gunsten des Solingers ab, der damit k.o.-Sieger wurde. — Hermann Remscheid dagegen fand in dem holländischen Bantamgewichtler Lagrand einen überlegenen Gegner, der ihn sofort entschlossen angriff. Der Deutsche verteidigte sich zwar sehr geschickt, trug aber in der fünften Runde eine Verletzung über dem Auge davon. In der siebenten Runde beendete der Ringrichter den Kampf und erklärte Lagrand zum Sieger.

*

Albert Esser verlor in England

Der Kölner Leichtgewichtsboxer Albert Esser stellte sich in Leicester gegen den englischen Meister Jimmy Walsh vor. Nach farbigem Kampfe mußte sich der schlagstarke Rheinländer mit einer Punktniederlage abfinden. Esser war seinem famosen Gegner boxerisch in den zwölf Runden nicht ganz gewachsen.

Box-Europameisterschaften 1939 in Dublin

Die Europameisterschaften der Amateurboxer im nächsten Jahre finden nun doch endgültig in Irland statt, nachdem sich Polen vergeblich bemühte, für den irischen Verband einzuspringen. Die Kämpfe beginnen am 19. April in Dublin, die Schlußrunden werden am 22. April durchgeführt.

Hamelehle bei Auto-Union

Die Auto-Union hat sich für ihre 500-ccm-DKW einen der besten deutschen Privatfahrer der letzten Jahre verpflichtet: Walter Hamelehle (Sindelfingen). Der ausgezeichnete Schwabe feierte in diesem Jahre seine größten Erfolge. Wenn es ihm mit der 350-ccm-Norton auch nie glückte, den Werkmaschinen von NSU den Sieg zu entreißen, so konnte er doch in fünf von acht der bedeutendsten Rennen hinter Meister Fleischmann Zweiter werden und in Schleiz sogar Mollmann (NSU) hinter sich lassen.

Ohne Dettmer gegen Schweden

Hallentennis-Länderkampf in Hamburg

Deutschlands Tennis-Vertretung zum Kampf um den Königspokal von Schweden am 10.—12. Dezember in Hamburg gegen Schweden ist jetzt bestimmt worden. In Abwesenheit von Gottfried von Cramm und Henner Henkel werden die Einzel Dr. Dessart-Hamburg und Göpfert-Berlin bestreiten und Beuthner-Bartkowiak das Doppel. — Ersatzmann ist Wulff-Hamburg.

Man vermißt in der Auswahl unserer Ranglistenbritten Edgar Dettmer, der im Vorjahr nach Cramm und Henkel zweifellos unser bester Hallenspieler war. Auf Anraten des Reichsfachamtsleiters soll sich der junge Westfale aber diesen Winter schonen.

Schwedens Farben vertreten in diesem Kampf, dessen Sieger auf die erfolgreiche Nation aus der Begegnung Dänemark — Norwegen trifft, Karl Schröder, Wallen und Rohlson.

Auf dem Wege nach Paris ...

Der Stand der Vorkämpfe zur Fußball-Weltmeisterschaft

Ihren Höhepunkt wird die internationale Fußballsaison 1937/38 sicherlich in den Tagen vom 4. bis 19. Juni finden, in der Zeit, da die FIFA als Fußball-Weltverband ihre dritten Weltmeisterschaften zur Durchführung bringt. In Montevideo war es 1930, als sich unter nur 13 Nationen der zweifache Olympiasieger Uruguay den stolzen Titel durch einen 4:2-Sieg über Argentinien holte. Vier Jahre später erhielt Italien die Durchführung der zweiten Weltmeisterschaft. Etwas glücklich, aber nicht unverdient fiel der Endsieg an die harte und kampfesfrohe, durch südamerikanisches Blut verstärkte Elf der „Azzurri" — wieder blieb der Titel also im Lande des Veranstalters. Deutschlands junge Amateure errangen nach prächtigem Kampfe hinter der Tschechoslowakei den dritten Platz und begründeten durch ihren 8:1-Sieg über Oesterreich ihren Ruf als Weltmacht im Fußball.

7 Nationen von 16 als Teilnehmer ermittelt

Das Meldeergebnis zur dritten Weltmeisterschaft stellt selbst das „italienische" in den Schatten. Genau läßt es sich noch nicht übersehen, da immer noch die Möglichkeit einer größeren südamerikanischen Beteiligung offen ist. Auf jeden Fall aber sind es schon 35 Nationen, die bisher ihre Meldungen abgegeben haben. Nur 16 von ihnen werden zu den Schlußrundenkämpfen auf französischem Boden zugelassen. In drei Zonen (Europa, Amerika und Asien) sind die teilnehmenden Nationen unterteilt. Ausscheidungskämpfe untereinander sollen die 14 stärksten ermitteln, die dann zusammen mit dem Titelverteidiger Italien und dem Veranstalter Frankreich die Schlußrundenspiele bestreiten.

Am 30. November, rund ein halbes Jahr vor Beginn der Endkämpfe, stehen sieben Nationen bereits für Paris fest. Deutschland, Schweden, Norwegen, Oesterreich, Brasilien, Frankreich und Italien sind in der glücklichen Lage, sich in aller Ruhe auf die schweren Schlußrunden vorzubereiten. Was Deutschland betrifft, so geschieht das überaus gründlich. Allein fünf Länderkämpfe mit der Schweiz, Portugal, Luxemburg, Ungarn und England stellen unsere Nationalen vor Aufgaben, wie sie auch in Frankreich nicht schwerer sein können.

Blick in die einzelnen Gruppen

In den acht Gruppen der Europazone wurden bisher 14 Länderspiele zur Ermittlung der Besten ausgetragen. Noch neun Ausscheidungskämpfe stehen aus Polen, Rumänien Ungarn, die Tschechoslowakei, Holland, Belgien und die Schweiz oder Portugal sollten sich in ihnen für die Endrunden qualifizieren. Eine Uebersicht in den einzelnen Gruppen am 30. November gibt folgendes Bild:

Europa-Zone

Gruppe 1: Deutschland und Schweden nehmen an den Endspielen teil. Ausgeschieden sind Estland und Finnland.

Gruppe 2: Norwegen bisher teilnahmeberechtigt. Hinzu kommt der Sieger aus dem Hin- und Rückspiel zwischen Polen und Jugoslawien. Polen hat das erste Treffen 4:0 gewonnen, benötigt also aus dem Rückspiel am 3. April 1938 in Belgrad nur einen Punkt.

Gruppe 3: Rumänien und Aegypten ermitteln den Sieger am 12. Dezember in Kairo und am 3. April 1938 in Bukarest.

Gruppe 4: Portugal und die Schweiz ermitteln den Sieger am 22. Mai in Mailand oder auf Schweizer Boden. Es findet nur ein Kampf statt.

Gruppe 5: Ungarn, Palästina und Griechenland stellen eine Mannschaft für Paris. Ungarn trifft auf den Sieger aus Palästina gegen Griechenland. Die Treffen werden am 23. Januar in Palästina und 15. Februar in Athen ausgetragen.

Gruppe 6: Bulgarien und die Tschechoslowakei ermitteln den Sieger im Hin- und Rückspiel. Der erste Kampf fand in Sofia statt und endete 1:1. Die Tschechoslowakei muß am 3. April in Prag gewinnen, will sie ihren zweiten Platz von Rom 1934 verteidigen.

Gruppe 7: Oesterreich nimmt an den Endspielen teil. Ausgeschieden sind Lettland und Litauen.

Gruppe 8: Belgien, Holland und Luxemburg stellen zwei Nationen für die Schlußrunden. Die Ausscheidungsspiele sind: Holland — Luxemburg 4:0, Luxemburg — Belgien am 13. März in Luxemburg, Belgien — Holland am 3. April in Antwerpen.

Amerika-Zone

Hier herrscht etwas Durcheinander in den drei Gruppen. Fest steht bisher, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Zentralamerika und Südamerika je eine Gruppe bilden, daß USA mit dem Sieger von Zentralamerika, der unter Kolumbien, Costa Rica, Kuba, San Salvador, Holländisch-Guyana und Mexiko ermittelt wird, auf französischem Boden einen Teilnehmer an den Schlußrunden ersptelen. Die Gruppe Südamerika hat jetzt schon Brasilien als stärkste Waffe im Feuer. Durch die Nachmeldung Argentiniens besteht aber durchaus die Möglichkeit, daß sich eine zweite südamerikanische Mannschaft für die Pariser Endkämpfe qualifiziert. Die FIFA ist sich allerdings noch nicht einig, wie Argentinien unter die letzten Sechszehn gelangen soll. Der einfachste Weg wäre sicherlich, die Argentinier mit Niederländisch-Indien als Vertreter der

Asien-Zone

auf französischem Boden in einem Ausscheidungskampfe zusammenzubringen, dessen Sieger dann in die Schlußrunden eingreifen kann. Diese Möglichkeit ist deshalb besonders günstig, weil Holländisch-Indien sonst durch den Verzicht Japans ohne Qualifikation, die aber durchaus am Platze wäre, unter die besten 16 Fußballnationen der Welt käme. Die letzte Entscheidung aber wird in der Argentinienfrage erst auf einer FIFA-Tagung in San Remo fallen, die für Mitte Januar anberaumt ist.

Brandenburger Gau-Elf gewann zum 12. Male den Hockey-Silberschild

Im Hockey-Stadion des Reichssportfeldes schlug die Gau-Elf Brandenburgs den Gau Nordmark mit 3:1 und gewann damit zum 12. Male die begehrte Trophäe, den Hockey-Silberschild.

(Scherl-Bilderdienst-M)



Billardsport

Hens geschlagen.

Zum Auftakt der neuen Spielsaison weilte der BSV 1930 bei den Billardfreunden in Bochum-Gerthe, um gegen diese ein Freundschaftsturnier auszutragen.

Die größte Ueberraschung dieses Turniers war die Niederlage von Hens (1930), der nach längerer Ruhepause bei seinem ersten Start von Alsbach (Gerthe) eine glatte Niederlage über 200 Punkte einstecken mußte. Die übrigen Partien gewann der BSV 1930, so daß das Endergebnis dieses Kampfes 16:2 Punkte und 5,2 Generaldurchschnitt für den BSV 30 lautete.

Nachfolgend die Ergebnisse der einzelnen Partien (BSV 30 zuerst genannt):

Hens — Alsbach 150:200, Wrobel — Herwig 150:57, Plücker — Pamp 150:85, Küchmeister — Lamberti 150:91, Jaworski — König 150:81, Walleniels — Richter 150:88, Aßmann Jekosch 100:78, K. Hoppe — Schnelle 100:49, Stein — Kreusling 100:45 P.

Neuer Sieg Aljechins

im Schachweltmeisterschaftskampf gegen Euwe

Die 22. Partie im Schachweltmeisterschaftskampf Euwe — Aljechin wurde am Sonntag von Euwe nach 62 Zügen aufgegeben. Der Stand lautet nunmehr: Aljechin 13, Euwe 9 Punkte.

Rennen zu Enghien

1. R.: 1. Nectar des Dieux (R. Haas), 2. La Bagatelle, 3. Sabre au Clair 2. Toto: S. 162, Pl. 40, 36, 16:10. Ferner: Archimede 2, Rarissimo, Verset, Vimar, Assur, Gloire de Maizet, Foliole 2, Feuille d'Automne, Rigel, La Flamme 3.

2. R.: 1. Agrafe (R. Tremeau), 2. La Coulevrine, 3. Servez Banstar. Sieg 86, Platz 22, 14, 28:10. Ferner: Liserb, Copyright, Pilgrim, Sableuse, Hannibal, Santois, Katch Gandava, Caisse d'Epargne, Buckingham, Ruyter.

3. R.: 1. Indefirable (R. Pelat), 2. Kribi, 3. Gold Rush. Sieg 26, Platz 17, 28:10. Ferner: Dark Mystery, Bernique 2, Byzantine, Frifri.

4. R.: 1. Ramadan (A. Neel), 2. Papillon Bleu, 3. Serpolet. Sieg 28, Platz 12, 16, 14:10. Ferner: Silverline, Chateau Chinon, Trismond, Herbigny, Musique.

5. R.: 1. Foxy (R. Dubus), 2. Propos Galant, 3. Ange Gardien. Sieg 35, Platz 18, 18:10. Ferner: Tracias, Champvallon, Verbena, Dark Stone.

Drei Hauptpunkte als Ziel

des Leistungskampfes der Betriebe.

NSG. Der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, hat als Ziel des Leistungskampfes drei Hauptpunkte aufgestellt:

1. Sicherstellung der sozialen Leistung,
2. Weckung der Privatinitiative,
3. Ausrichtung der Schaffenden am nationalsozialistischen Wollen.

Die soziale Leistung ist, wie Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer verschiedentlich ausgeführt hat, erst dann gesichert, wenn sie aus einer wirklichen inneren Verpflichtung des Betriebsführers entsteht. Die sozialen Leistungen des Leistungskampfes entstehen aus einer solchen Verpflichtung, denn die Teilnahme ist eine freiwillige. Der Wettkampfgedanke soll alle Betriebsgemeinschaften aktivieren und veranlassen, von sich aus — und nicht erst auf Befehle der Deutschen Arbeitsfront oder des Staates — neue Wege in der Ausgestaltung der betrieblichen Sozialpolitik zu suchen. Die dritte Aufgabe des Leistungskampfes, die Ausrichtung der Schaffenden am nationalsozialistischen Wollen, wird erreicht durch die Herausstellung von nationalsozialistischen Musterbetrieben, die ja lebendig in einer Art Vollkommenheit das nationalsozialistische Wollen auf dem Gebiete der Arbeitspolitik darstellen.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Ein raffinierter Heiratsschwindler

Er wollte zusammen mit seiner Frau ein junges Mädchen um 100 000 RM prellen

Düsseldorf. Das Düsseldorfer Schöffengericht hatte über einen Fall zu urteilen, der wohl einzigartig sein dürfte. Angeklagt waren die Eheleute Reusch aus Berlin wegen Heiratsschwindelei. Der Ehemann hatte die Bekanntschaft eines jungen Mädchens gemacht, das über 100 000 RM Vermögen verfügt und hatte seiner Ehefrau von dieser Bekanntschaft erzählt. Beide Eheleute beschlossen, das Mädchen um ihr ganzes Vermögen zu prellen. Sie wollten sich zum Scheine scheiden lassen, der Ehemann dann das Mädchen heiraten, sich durch raffinierte Manipulationen das Vermögen des Mädchens sichern, sich dann von diesem Mädchen scheiden lassen und seine erste Frau wieder heiraten. Der Ehemann gab sich dem Mädchen gegenüber als geschieden aus. Er versprach dem Mädchen die Ehe, schrieb ihr eine Reihe Liebesbriefe, die ihm seine Frau diktierte, und eines Tages erschien er bei seiner „Braut" mit der Erklärung, er hätte ein Auto in Köln gekauft, es fehlten ihm aber 200 RM und ersuchte das Mädchen, ihm diese 200 RM vorzustrecken mit dem Versprechen, das Geld am anderen Tage von Berlin aus zu überweisen. Er fuhr dann mit dem Geld nach Berlin, wo er es mit seiner Frau verjubelte, da der Autokauf eine pure Erfindung war. Das Geld schickte er selbstverständlich nicht zurück und besaß die Unverschämtheit, seiner Braut kurz darauf einen Brief zu schicken — der Brief war ihm ebenfalls von seiner Frau diktiert worden —, wonach er an seine geschiedene Ehefrau eine Abfindung zahlen mußte und dafür dringend 1000 RM benötigte. Die „Braut" schöpfte aber Verdacht, schickte die 1000 RM nicht und wandte sich schließlich an die Kriminalpolizei, die das saubere Ehepaar entlarvte. Beide hatten sich nun vor dem Schöffengericht in Düsseldorf zu verantworten, das die Ehefrau R. zu sechs Monaten, den Ehemann R. zu einem Jahr Gefängnis verurteilte.

Gräßlicher Unglücksfall

Duisburg. An einer in Betrieb befindlichen Asphaltmischmaschine wollte am Sonntag der Arbeiter G. Matthai aus Hamborn das Zahnradgetriebe schmieren. Hierbei geriet er mit einem Kleidungsstück in das Zahnrad und wurde mit herumgeschleudert. Obwohl der Maschinist auf die Rufe des Verunglückten die Maschine sofort zum Halten bringen konnte, konnte der Unglückliche nicht mehr gerettet werden. Er war fürchterlich zugerichtet und sofort tot. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Der Gahlener „Höhlenmensch" stellt sich der Polizei

Dorsten. Seit mehreren Monaten wurde in Gahlen und Hünxe südlich der Lippe von einem Menschen erzählt, der dort nach Urmenschweise in einer Höhle lebte. Die gruseligsten Geschichten machten die Runde und setzten die Umgebung in Aufregung. Diebstähle setzte man auf seine Rechnung, ja man schob ihm sogar die Schuld am Schicksal von Vermißten zu. Eine Streife der Polizei mit Unterstützung der SS. blieb erfolglos. Man entdeckte nur sein Lager. Nunmehr stellte sich auf der Dorstener Polizeistelle ein zwar völlig verwahrloster und ausgemergelter, aber anscheinend harmloser Mensch, der angab, Michalk zu heißen, 46 Jahre alt zu sein und aus Hamborn zu stammen. Er habe einmal als Zellenwart der NSV 38 Mark unterschlagen und aus Furcht vor Strafe habe er sich im Wald versteckt gehalten. Sein Leben habe er durch kleinere Diebstähle in Bauernhäusern und durch Entnahme von Milch aus den an den Straßen aufgestellten Milchkannen gefristet. Als er das eine und andere Mal beim Diebstahl erwischt worden sei, habe er nur noch Obst von den Bäumen und Rüben von den Feldern gestohlen. Sein Unterschlupf bestand eine Zeit lang aus einer Höhle, die von dem Wurzelwerk eines großen umgestürzten Baumes gebildet war. Später hauste er in einer Betonröhre eines Grabendurchstichs. Nackt will er niemals herumgelaufen sein. Weil er Hunger und Kälte nicht mehr auszuhalten vermochte, stellte er sich nun der Polizei. Mit großer Gier stürzte er sich auf den Morgenkaffee, der ihm im Polizeigefängnis gereicht wurde. Es war dies, wie er sagte, seine erste warme Mahlzeit seit sechs Monaten.

Der letzte Monat des Jahres

Ob es eine weiße Weihnacht gibt?

Gestern ist der November, ruhig und sanft, wie er diesmal regiert hat, schlafen gegangen. Sein Regime war in diesem Jahr zu ertragen. Im Glanze eines sonnigen Spätsommers trat er seine Herrschaft an, weshalb er schon deswegen noch nach Jahren von sich reden machen wird.

Heute nun hat ihn der Dezember, der letzte Monat des Jahres, abgelöst, der gleich zu Beginn schon zum freudigsten Feste des ganzen Jahres aufblendet, zum Weihnachtsfest mit seinem Heiligabend, den frommer Glaube und uralte Mystik wie mit tausend goldenen Fäden umspinnen. Der Dezember ist einer der namensreichsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn sinnig Heiligmanoth (heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat ziemlich eingebürgert. Auch die Witterung hat ihm zu ein paar Namen verholfen. So heißt er im Niederländischen z. B. Horemaend, d. h. Komonat. Im Mittelalter nannte man ihn auch Hartmonat.

Weil man im Dezember gern schlachtet, so hat er auch seine darauf bezüglichen Namen erhalten, und zwar am Mittel- und Niederrhein „Schlachtmonat", in Pommern „Speckmonat". In früherer Zeit nannte man ihn gar „Wurst- oder Blutmonat". Und weil der Dezember auch die Hasenjagd bringt, heißt er im Holsteinischen auch der „Hasenmaen".

Auch für uns Städter ist der Dezember, der ja schon durch das Weihnachtsfest die Menschen innerlicher ausrichtet, der gegebenste Monat, die traute Heimlichkeit und wohlige Atmosphäre einer gut temperierten Stube eindringlich zu Gemüte zu führen. Er macht dies geschickt wie ein Pädagoge, der gern in schwarz-weiß Kontrasten doziert. Draußen in der Natur legt er graue lichtlose Tage ein, wenn am Himmel entlang dicke, schnee- und regenbefrachtete Wolkenschiffe segeln. Oder er fegt plötzlich das Firmament blank und läßt von der opaulblauen Riesenglocke eine kaltklare Sonne scheinen. Dazu bläst ein rauhbeiniger Wind mit vollen Backen, und unter den eilenden Schritten klirrt die frostharte Erde.

In diesen Tagen da abwechselnd Schnee und Regen, Kälte und Wind, Nebel und lichte Helle der Agonie des Jahres die Grabkerzen anzünden, wachsen dem Kulturmenschen die Wohnung, die eigenen vier Wände, doppelt angenehm ins Bewußtsein. Wir verbringen wieder unsere Abendstunden, den größten Teil unserer Sonntage, daheim; sie umschließen wieder die Zeit, die uns nach der Arbeit zur Sammlung und Ausspannung verbleiben. Geheimnisse wispern in dieser Zeit der Geschenkvorbereitung treppauf, treppab. Spinnen um die Angehörigen, um Freunde und Bekannte, um die ganze Familie ein feines Netz betulicher Geschäftigkeit, die aber eines vor dem anderen zu verbergen sucht, bis der Heilige Abend die Herzen und Hände zu froher Spende öffnet.

Man sehnt sich jetzt wieder nach seinen vier Wänden. Sie sind einem wieder alles geworden. Man fühlt sich wohl und behaglich in ihnen. Der Sommer, der sie uns entfremdete, ist dahin, und nun sind sie wieder unser Freund geworden, sind wieder unsere „vier Wände". Bis dann der Frühling von neuem kommt mit seinem Sonnenschein, seiner übermütigen Lebensbejahung, seinem Drang nach Wandern und Schauen . . . Dann werden wieder die vier Wände zu eng, dann sehnen sich die Bücher in den Schränken wieder verlassen, verstaubt und gelangweilt aneinander, dann vertrocknet wieder die Tinte im Fasse, dann sind die vier Wände wieder das Gefängnis, aus dem man hinausstrebt.

Ein steter Kreislauf also, der Schritt hält mit der Natur und ihrem Werden und Vergehen.

Noch ein Wort über die Wetterregel:

Die bekanntesten Bauernsprüche für den Dezember lauten: Kalter Dezember und fruchtbares Jahr sind vereinigt immerdar. — Dezember lind und naß, gibt leere Speicher und Faß. — Ists in der Heiligen Nacht hell und klar, so gibts ein segensreiches Jahr. — Vom Eise eine Brücke muß zu Weihnacht haben Bach und Fluß. — Weihnachten im Schnee, Ostern im Klee. — Entsteigt Rauch den gefrorenen Flüssen, so ist auf lange Kälte zu schließen. — Dezember kalt mit Schnee, niemand sagt o weh. — Dezember warm, daß Gott erbarm'. — Im Dezember sollen Eisblumen blühen, Weihnachten sei nur auf dem Tische grün. — Kommen Hasen und Ammern in die Gärten, will der Winter sich verhärten. — Goldammern in den Straßen, bringen Kälte über die Maßen. — Fließt jetzt noch der Birkensaft, dann kriegt der Winter keine Kraft. — Steckt die Krähe zu Weihnachten im Klee, sitzt sie zu Ostern im Schnee. — Dezember kalt mit Schnee gibt Korn auf jeder Höh. — Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee, folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee. — Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kannst zu Ostern Palmen schneiden.

Mahnung zum Jahresende:

Laßt die Anwartschaft nicht verfallen!

Gegen Ende des Jahres ist es ratsam, darauf zu achten, daß der Anspruch auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung nicht gefährdet oder gar verloren wird. Aufgabe der Angestelltenversicherung ist es, den Angestellten eine ähnliche Versicherung zu bieten wie die Invalidenversicherung den Arbeitern. Die Stellung allein ist aber nicht mehr maßgebend, sondern auch die Tätigkeit, so daß z. B. Lohnempfänger, die nicht nur vorübergehend mit Schreibarbeiten beschäftigt werden, ebenfalls angestelltenversicherungspflichtig sind.

Allgemein versicherungspflichtig sind die Angestellten in höherer oder leitender Stellung, Handlungsgehilfen, Büroangestellte mit Ausnahme der Boten und Reinemachefrauen. Allgemein versicherungsfrei sind Personen, die Anspruch auf Ruhegehalt für sich und auf Hinterbliebenenfürsorge für ihre Hinterbliebenen haben. Als allgemeine Voraussetzungen für den Anspruch auf die Leistungen sind die Erfüllung der Wartezeit und die Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich. Als Beitragsmonate für die Erhaltung der Anwartschaft gelten auch sogenannte Ersatzzeiten. Die erloschene Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte die zur Einhaltung der Anwartschaft noch erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalendermonate nachentrichtet, die dem Kalenderjahr der Fälligkeit der Beiträge folgen. Für ein Jahr zurück können freiwillige Beiträge für jeden Monat entrichtet werden. Die Nachentrichtung fehlender Anwartschaftsbeiträge für 1935 ist noch bis zum 31. Dezember 1937, für 1936 noch bis zum 31. Dezember 1938 zulässig. Es ist aber nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letzten Zeitpunkt hinauszuschieben, da nach Eintritt des Versicherungsfalles freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen.

Falsches Sparen am laufenden Band

Unablässig bemühen sich die berufenen Spar- und Kreditinstitute darum, allen Volksgenossen die Notwendigkeit richtigen Sparens und die vielfältigen Gefahren, die bei der Bargeldhamsterung drohen, vor Augen zu führen; und doch werden die Unbelehrbaren nicht alle. Die Fachzeitschrift der Sparkassen veröffentlicht in kurzen Abständen immer wieder Mitteilungen aus allen deutschen Gauen, in denen zu lesen steht, wie unvorsichtige Volksgenossen durch falsche Geldaufbewahrung um oft große Geldsummen kommen. Da findet sich immer wieder die Angabe, daß bald im Bett, in Schränken, Komoden, im Keller und auf den Böden Geld aufbewahrt wird. Ställe und Scheunen scheinen immer noch beliebt zu sein, wenn es um die vermeintlich sichere Unterbringung von Banknoten oder Hartgeld geht. Wer die genannte Zeitschrift verfolgt, wird finden, daß das so untergebrachte Geld von Feuer und vom Diebstahl gleichermaßen bedroht ist. Wer spart, und das tun erfreulicherweise heute die weitaus meisten Deutschen, soll sein Geld den berufenen Sparinstituten anvertrauen, es aber nicht durch unsachgemäßes Hamstern dem Umlauf entziehen und sich dadurch vielleicht selbst der Gefahr schwerer Verluste aussetzen.

Zahnbehandlung aller Studenten

Bei den Pflichtuntersuchungen an den Hochschulen wird dem Gesundheitszustand der Zähne besondere Beachtung geschenkt. Es hat sich ergeben, daß er nicht in allen Fällen befriedigend ist. Durch Vergünstigungen soll nun allen Studenten die Zahnbehandlung ermöglicht werden. Auch die Kosten für Zahnersatz werden im Rahmen dieser Aktion übernommen. Alle Studierenden, die die Kosten selbst nicht tragen können, erhalten einen ausreichenden Zuschuß. Zu diesem Zweck sind vom Reichsstudentenwerk und den örtlichen Studentenwerken 220 000 RM. bereitgestellt worden.

STOFFE
in Wolle und Seide
Das beliebte
Weihnachts-Geschenk!
Stoff-Etage
Deckmann & Co.
Bochum, Bongardstr. 14
an der Drehscheibe

Blinden-Verein
Bochum

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Tel. Nr. 654 27,
Jos. Havaginski, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1,
Paga, Bochum, Elsaßstr. 17,
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deiß, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hoffmann, Wattmar, Hattinger Str. 198a.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Hellweg 39.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art, Herner Str. 21, Tel. 635 13



Gute Konstruktion
5 Jahre Garantie
Günstige Teilzahlung
Fachmann Bedienung
SIGURD
Kortumstraße 73

Oelgemälde
preiswert zu verk.
W. Thiele, Bochum, Dechenstraße 8.

89.—
eich. Ausziehtisch und 4 gep. Stühle
Möbelhandl. Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstraße 37

Gebr. Pianos
Mod. Kleinpianos
Pianohaus
Marks
Kaiser-Wilhelm-Str.

Gr. Lagerhaus
ganz od. geteilt zu verm. Stadtinnern Bochum.
Ang. u. B. E. 990 a. d. Gesch. d. Ztg.

Witwer, 45 J., mit kl. Geschäft, wünscht die Bekanntsch. ein. Dame (auch Witwe ohne Anhang), etwas Ersparn. erwünscht, zwecks
Heirat
kennen zu lernen.
Off. m. Bild (Diskretion Ehrensache) unter B. G. 992 a. d. Gesch. d. Ztg.

„Stuhl-Pillig"
Bochum,
An der Landwehr, liefert preiswert Stühle, Sessel, Tische, Garderobenständer für Haushalt, Wirtschaften, Cafés, Büros, Belegschaftsräume, Wartezimmer usw. Spez.: Modelle „Schönheit der Arbeit", Wipp- u. Drehstühle, Werk- u. Arbeitsschemel, „Polstermöbel fürs behagliche Heim". Fernruf 634 12.

Hartnäckige Verschleimung
Husten, Heiserk., Katarrh, auch in chron. Fällen (Bronchitis) beseitigt der echte Alpenkräuter Bronchial- u. Lungen-Tee
Paket 1 RM Allein echt zu haben in der Drogerie Fischer, Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstraße.

RUNDFUNK

Mittwoch, 1. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt der Musikzug der SA.-Reiterstandarte 35, Leitung: Musikzugführer Plawetzki.
9.30: Dr. Klodt: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Der Schwur auf dem Rütli. Szenen aus dem Schauspiel „Wilhelm Tell" von Friedrich von Schiller.
10.30: Sendepause.
11.40: Marktberichte des Reichsnährstands — Bauer, merk' auf — Der Rundfunk ist auch deine Brücke.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF.). Uebertragung aus der Schuhfabrik P. M. Tauwel, Straelen-Niederrhein. Es spielt das Musikkorps Straelen, Leitung: Hubert Welter.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Mitwirkende: Das Große Rundfunkorchester, Leitung: Gustav Görlich. Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willi Bara. Karl Jautz (Tenor). 1. Das Zauberschloß (Fr. W. Rust). 2. In Wien gibt's manch winziges Gasserl (R. Stolz). 3. Leid und Freud, Walzerserenade (H. Ailbout). 4. Straßensänger von Neapel (G. Winkler). 5. Mei Muatterl war a Wienerin (Volkslied). 6. Ständchen im Laubengang (E. Fischer). 7. Das hat kein Goethe g'schrieben (J. Sioln). 8. Deine Tränen sind mir ein Liebesschwur (E. Kalthoff). 9. Am Kamin in Westminster (F. Hippmann). 10. Aus dem Hochwald, Walzer (J. Kaulich). 11. Fips und Faps, Polka (J. Alex).
14.00: Nachrichten.
14.15: Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungsseptett. Ludwig Matern (Tenor); Edmund Kirst (Klavier). 1. Andalusien, Walzer (Krüger-Hanschmann). 2. Tintoretto (O. Kockert). 3. Liebesgruß (Elgar). 4. a) Noch ist die blühende, goldene Zeit, Lied (W. Baumgartner); b) O Jugend, wie bist du so schön, Lied (F. Abt). 5. Humoreske (A. Dvorak). 6. Erinnerung an Capri (G. Becce). 7. a) Der Herbst, Lied (B. Lüling), b) Mutterliebe, Lied (B. Lüling). 8. Volkslied und Märchen (K. Komzak). 9. Ein Ländler (A. Pachernegg).
15.00: Für große und kleine Kinder: Der Mond steht über'm Wichtelhaus.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Wir suchen und sammeln . . . Was wißt ihr vom wilden Jäger?
16.40: Nachmittagskonzert. Es spielt das Rheinische Landesorchester, Leitung: Fritz Gronkowsky. 1. „Jocaja", heitere kleine Ouvertüre (S. B. Elmus). 2. Melodien aus der Oper „Carmen" (G. Bizet). 3. Ungarische Tänze Nr. 2 und 7 (J. Brahms). 4. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer (F. Carena). 5. Drei Wünsche, Suite (Fr. W. Rust). 6. Schmetterlingsreigen (Cl. Schmalstich). 7. Ballettmusik aus der Oper „Zar und Zimmermann" (A. Lortzing). 8. Ständchen bei Nacht (H. Löhr). 9. Fünf-Uhr-Tee bei Robert Stolz, Melodienfolge (R. Dostal).
18.00: Griff ins Leben. Bunte Ausschnitte aus unserem Zeitgeschehen. Verantwortlich: Heinz Häuschen.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
20.00: Wo bist du, Kamerad? Funkappell der Frontsoldaten.
20.30: Fortsetzung des Unterhaltungskonzertes.
21.00: Stunde der jungen Nation. Mer han an neue Oberkeet. Bauernkantate von Joh. Seb. Bach. Leitung: Gerhard Nowottny.
21.30: Liederstunde. Es singt: Theo Hannappel (Bariton); Begleitung: Egbert Grape (Klavier). 1. Zwei Lieder: Ein kleines Haus — Ständchen (Josef Haydn). 2. Zwei Lieder: Die Zufriedenheit — An Cloe (W. A. Mozart). 3. Wiener Damen-Ländler für Klavier (Franz Schubert). 4. Drei Lieder: Der Kuß — Ich liebe dich — Adelaide (Ludwig v. Beethoven).
22.00: Nachrichten.
22.30—24.00: Wer macht mit? Unterhaltung und Tanz.

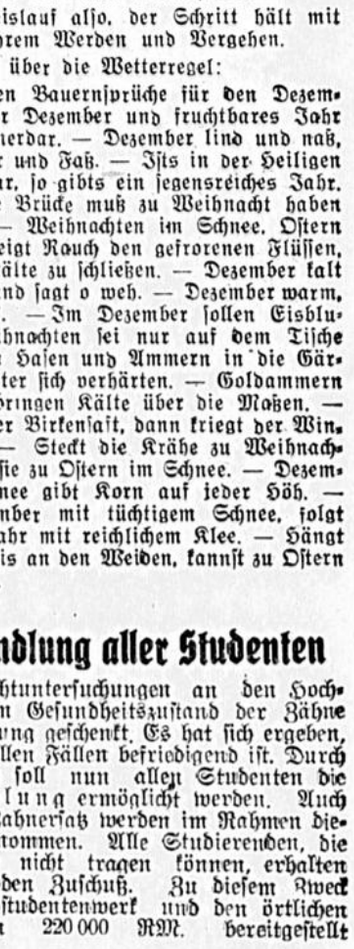
Donnerstag, 2. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt die Kapelle Heinz Putsche.
7.00: Nachrichten, anschließend Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. (aus der Waggonfabrik L. Steinfurt). Kapelle Erich Börschel. Es singt der Funkmännerchor.
9.30 Heitere Zwischenmusik. Solistin: Ida Gille (Laute). 1. Thema mit Variationen (F. Sor). 2. Danza Odalisca (F. Farrega). 3. Bolero (J. Arcas). 4. Capriccio (M. Carcassi)
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen. Liederblatt 18. Musikalische Leitung: Karl Heinz Pricken. Es singt und musiziert die Rundfunkspielschar.
10.30: Sendepause.
1.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF.). Uebertragung aus Essen-Steele. Kleinbetriebe (Handel und Handwerk). Es spielt das Musikkorps der Essener Feuerlöschpolizei. Leitung: Emil Volkwein.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.



Mit Bum-Bum und Tschingtrarar
Zieht hier auf die kleine Schar —
Die kleine Schar der „Kleinen".
Man sieht es ihnen garnicht an,
Wie sie marschieren Mann für Mann —
Daß „mehr" steckt in den Beinen
Und Köpfen dieser Kleinen.
„Kaum zu glauben", denkt Frau Hase —
„Das mit der Leistung ist ne Phrase —
„Wie sollen Wichtelmänner auch . . .?
„Nie hab' gehört ich von dem Brauch!"
Natürlich geht Frau Hase
Das über ihre Nase.
Wir aber haben oft erprobt
Weshalb man diese „Kleinen" lobt —
Wir wissen, daß sie sind bereit
Zu helfen Jedem jederzeit!
Und wie sie's machen
schnell und schlau —
Und wie wir lachen
Mann und Frau —
Das, Frau Hase,
Ist keine Phrase!
Allerhand steckt in den Kleinen,
Die sich hier im Bild vereinen —
Um dem Leser das zu zeigen,
Lösen wir hier auf den Reigen,
Stellen jede einzeln vor.
Ab Montag steht in Bild und Wort
Jede Kleine
Für sich alleine,
Täglich dann an diesem Ort!

Die Zeitung
bringt dir
die Welt ins Haus!


Sie wohnt erst einen Monat hier...
und es ist ihre erste Wäsche, die auf dem Speicher hängt. Aber es ist gleich allen aufgefallen, wie tadellos gewaschen sie ist.
Dieser ganz reine Ton
und das blendende Weiß... wie macht „die Neue" das? Ja, sie hat ein ganz einfaches Rezept. Nach dem Kochen mit Persil spült sie mit Sil! Wenn man dem ersten heißen Spülwasser 2 Handvoll Sil beigibt, geht nicht nur die Arbeit viel leichter und schneller, die Wäsche wird auch ganz besonders klar und schön!
Sil
5178b/37
zum Spülen und Bleichen

Kauft bei unsern Inserenten!

Besinnliche Stunde

Kulturpolitische Schau der Volkszeitung

Brauchtum in der Kommzeit

Ein eigener Zauber liegt über den vier Wochen mit den langen stillen Abenden, die dem Weihnachtsfest vorausgehen, ein Zauber, der alt und jung gleich stark in seinen Bann zieht. Ernst sind die Tage, etwas wie verhaltene Schwermut, fast wie Trauer liegt auf ihnen, die das Gemüt drückt. Aber es ist nicht jene Trauer, die klagt, weil das Licht geschwunden und die Natur erstorben ist und alles Leben draußen in Eis und Schnee erstarren will. Es ist das Bedrücktsein der Seele, die in Sehnsucht aufschluchzt, weil die Zeit noch nicht erfüllt ist.

Schon unseren germanischen Vorfahren ist es in den Tagen zwischen Wintersanfang und Sonnenwende so ergangen, auch auf ihren Seelen lastete winterliche Finsternis. Nicht, weil sie kalt und trostlos machte, sondern weil sie sich da ihren Göttern am fernsten wähnten und darum ward auch ihnen schon diese Zeit zur Harre- und Kommzeit, in welcher sie ihre Gedanken in Sehnen hinrichteten auf die Himmlischen und sich vorbereiteten, dem Lichtgott das Fest des Sieges über den Gott des Dunkels in der Sonnenwende zu bereiten. Für uns Christen haben die Tage eine andere Bedeutung bekommen. Nicht mehr der Kampf der Naturgewalten, der erbittert durchgerungen werden muß bis zum Siege der Sonne über die eisige Winternacht, steht uns im Mittelpunkt, sondern die Erfüllung der Erlösungshoffnung, welche die Menschen in jedem Jahre wieder von neuem packt und aufrüttelt. Auch für uns ist der Advent die sehnsuchtsschwere Harrezeit, in der wir hineinhorchen in die Seele und letzten Dingen nachsinnen, die zurückführen zu dem Urgrund allen Seins, zum Schöpfer und Erlöser, der im Stalle als armes Kind geboren wurde. Ernst klingt auch durch die Lieder, die wir singen beim Gottesdienst in den Kirchen oder daheim unter dem Adventskranz und die alle nur auf den Ton gestimmt sind: „Komm! Komm bald! Laß uns nicht länger warten!" „Rorate, coeli, desuper et nubes pluant justum — Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!" Harrezeit — Kommzeit, kein Volk der Erde berührt sie so innig, wie das deutsche, das in seine Adventslieder seine ganze Gemütstiefe hineingelegt hat.

Advent ist ursprünglich strenge Bußzeit gewesen, geboren aus dem Gedanken, den Christenmenschen sich würdig vorbereiten zu lassen auf das Geburtsfest des Herrn. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts kam sie zum ersten Male in Uebung. Damals — um 480 herum — ordnete der Bischof Perpetuus von Tours an, daß vom Feste des hl. Martin — dem 11. November — an bis zum Weihnachtsfeste jede Woche mindestens dreimal gefastet werden sollte. Anfangs war dieser Brauch nur auf Tours und auf Gallien beschränkt, wurde aber 581 durch eine Synodalverordnung auf die ganze Kirche ausgedehnt mit der Bestimmung, daß jeweils Montags, Mittwochs und Freitags gefastet und an diesen Tagen auch der Gottesdienst nach Art der 40tägigen Fastenzeit gefeiert werden sollte. Daher auch das violette Meßgewand, das äußerlich auf Ernst und Buße hinweist, der Fortfall des „Gloria" und des „Te Deums", daher auch die Klagelieder, die in den Gottesdienst eingeflochten sind. Das strenge Fasten hat sich bis ins 14. Jahrhundert erhalten, wird heute aber nur noch in einigen Orden geübt. Auch in der äußerlichen Feier des Advent hat sich viel gegenüber früher geändert. Die Bußschwere ist immer mehr der Hoffnungsfreude gewichen. Ursprünglich dauerte die Adventszeit auch wesentlich länger, statt der heutigen vier hatte man 6 Wochen und 6 Sonntage. Dabei wurden aber die Wochen und Sonntage nicht vom 1. zum 6., sondern umgekehrt vom 6. zum 1. gezählt, so daß also der auf St. Martin folgende Sonntag der 6. und der direkt dem Weihnachtsfeste vorausgehende der 1. Adventssonntag genannt wurde. In der griechischen Kirche hat man auch heute noch die sechswöchige Adventszeit, die mit dem 14. November beginnt und bis zum Vorabend von Weihnachten dauert.

Im Laufe der Jahrhunderte ist viel von den Bräuchen, die in der Adventszeit früher dem kirchlichen und dem bürgerlichen Leben einen Stempel aufgedrückt haben, in Vergessenheit geraten. Es ist schade darum, denn ein Stück Volksseele ging damit verloren! Was aber erhalten geblieben ist, steht eigentlich mit dem Advent selbst nur noch in recht loser Verbindung. Die Länge der Adventsfasten hatte es mit sich gebracht, daß die in sie fallenden kirchlichen Festtage besonders begangen wurden und daß man sich an ihnen zu entschädigen suchte für das, was man an den Fasttagen entbehren mußte. Daraus ist es zu erklären, daß — ähnlich wie bei der vierzigtägigen Fastenzeit vor Ostern die Fastnacht, die vor dem Beginn der ernsten Wochen noch einmal Gelegenheit schafft zu frohem Sichaustoben — in der mittelalterlichen Adventszeit auch bestimmte Tage ausgewählt wurden, an denen man sich — losgelöst von allem Ernst — wieder einmal recht freuen und auch an Speise und Trank ergötzen wollte. Der erste dieser Festtage war St. Martin, der 11. November, der dem ersten Adventssonntage voraufging. Noch heute sind St. Martinsumzüge nicht nur im Rheinlande, sondern auch in vielen anderen Gegenden Deutschlands in Brauch. Auch die Martinsgans stammt noch aus jener Zeit. Sie durfte im Spätmittelalter in keinem Hause und auf keinem Tische an diesem Tage fehlen, obwohl sie — ganz im Gegensatz zu den Martinsumzügen — eigentlich in gar keinem Zusammenhang mit dem Bischof Martin stand. Vermutlich rührt die Martinsgans davon her, daß an Martini der Kirchenzins gezahlt werden mußte und in vielen Gegenden, die stets an Bargeld knappen Bauern ihn in Naturalien — in Gänsen — entrichteten, die dann auf den Tisch der Zinseinnehmer kamen. Erst allmählich wird sich dann der Brauch entwickelt haben, die Martinsgans an Martini in jedem Haushalt heimisch zu machen.

Der zweite dieser Festtage war der St. Nikolaustag, der ja auch heute noch als Festtag der Kinder gefeiert wird. An ihm gibt es die St. Nikolausgaben, Aepfel, Nüsse, Spekulatius und andere süße Sachen, die Kinderherzen glücklich machen können. Der Nikolaustag hat in neuerer Zeit viel altgermanische Züge bekommen. Man will in der Gestalt des Heiligen den Schimmelreiter, den altgermanischen Gott Wodan wiedererkennen und in seinem Begleiter, dem Knecht Ruprecht, der in einigen Gegenden Deutschlands auch „Percht" oder „rauher Percht" genannt wird, den wilden Mann, der in den rauhen Winternächten zur Zeit unserer germanischen Vorfahren sein wildes Wesen trieb.

Der St. Luzientag war der helle Lichtertag. Leider ist von ihm in Deutschland heute wenig mehr in Uebung. Um so stärker steht er aber noch in den nordgermanischen Ländern, namentlich in Schweden, im Ansehen. An diesem Tage ziehen weißgekleidete Mädchen mit Lichterkronen auf dem Haupt durch Städte und Dörfer und bringen die Luziengaben. Im Elsaß findet man noch einige Berührung mit der Gestalt der hl. Luzia, die von den weißgekleideten Lichtträgerinnen dargestellt werden soll, in den „Christkindels", die am Heiligen Abend — ebenfalls weißgekleidet — in Begleitung von Hans Trapp — eine Umdeutung unseres Knechtes Ruprecht — artige Kinder bescheren.

Einige Bedeutung hat auch heute noch, zumeist in ländlichen Gegenden, der St. Thomastag. Er ist bekanntlich der kürzeste im Jahre, dem die längste Nacht voraufgeht. Wehe dem Langschläfer, der zuletzt aufsteht! Er wird auch heute noch vielfach mit dem Spitznamen „Esel" belegt und muß das ganze Jahr bis zum nächsten St. Thomastage als „Thomasesel" herumlaufen.

Zu den schönsten Adventsbräuchen gehört das Aufhängen des Adventskranzes mit den vier Adventskerzen, die bis zum Hl. Abend abgebrannt sein müssen. Im Rheinland und in Süddeutschland findet man noch vielfach Adventshäuschen mit Darstellungen aus dem Leben der Muttergottes und des Nährvaters. Sie werden in den Dörfern unter dem Absingen von Adventsliedern von Haus zu Haus getragen. Dieser Brauch, der auch „Herbergssuche" genannt wird, erinnert an die Not der Gottesmutter um eine Unterkunft, wo sie den Gottessohn gebären könnte. Die frommen Dörfler wetteifern, diese Herberge zu bereiten. Wo das Adventshäuschen seinen Einzug hält, da herrscht eitel Freude. Ein Ehrenplatz mit brennenden Lichtern ist bereitet und nimmt es auf, bis es am nächsten Tage wieder weitergetragen wird. Eine ähnliche Sitte kennt man in Oesterreich, wo das Adventsmütterchen, ein von weißgekleideten Mädchen getragenes Muttergottesbild, die Häuser besucht.

J. M. Hasler.

Kleine Notizen

Linnés unbekannter Vorgänger

Als erster schwedischer Naturforscher gilt gewöhnlich der große Botaniker Linné. Wie aber der schwedische Gelehrte Nils Jacobson behauptet, hat noch vor Linné ein gewisser Andreas Hesselius ein beachtenswertes Werk über botanische und zoologische Fragen geschrieben, und zwar über Beobachtungen, die er in der Neuen Welt, die im 18. Jahrhundert ein vollständig unerforschtes Gebiet war, anstellen konnte. Andreas Hesselius war als Missionar in Neu-Schweden, einer Kolonie im Delaware-Gebiet tätig. In Dalekarlien im Jahre 1677 geboren, studierte er an der berühmten Up'ala-Universität und begab sich dann nach Amerika. Der bescheidene Gelehrte war, wenn nicht der erste, jedenfalls einer der ersten Naturforscher unter freiem Himmel, zugleich ein Freiluftmensch ganz moderner Art. Ein Jäger, Fischer und Sportsmann, der wochenlang im Freien kampierte, Pflanzen und Tiere beobachtete und den ersten bedeutenden Bericht raturwissenschaftlicher Art über Amerika veröffentlichte. Im Jahre 1712 erschien der Niederschlag dieser wissenschaftlichen Forschungen, die einen großen Wert hatten. Erst 17 Jahre später wurden Linnés „praeludi sponsaliorum plantarum" veröffentlicht. Wie es so oft in der Geschichte der Fall ist, verschwand die erste Arbeit dieser Art sang- und klanglos. Ohne dem Genie Linnés Abbruch zu tun, glaubt Nils Jakobson feststellen zu müssen, daß Hesselius in der Art der Schilderung seiner Eindrücke, die übrigens gleichfalls mit Zeichnungen versehen sind, einen bedeutsamen Weg der Naturforschung gewiesen hat.

Ein riesenhafter Meteorstein

Nach einer Meldung der Times aus Buenos Aires ist in Nordargentinien ein riesenhafter Meteorstein gefunden worden, nach dem vierhundert Jahre lang vergeblich gesucht worden ist. Schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatten die spanischen Konquistadoren festgestellt, daß die von den Indianern in Nordargentinien benutzten Speere mit Eisen beschlagen waren. Als sie Nachforschungen anstellten, wurde ihnen von dem Vorhandensein eines sagenhaften riesigen Meteorsteines berichtet, den sie aber niemals finden konnten. Man hatte ihm den Namen „Meson de hierro" gegeben. Im Jahre 1884 hatte der argentinische Kongreß beschlossen, daß die Grenzlinie zwischen der Provinz Santiago del Estero und der argentinischen Chaco-Provinz über den Meson verlaufen sollte. Von der Grenzlinie, die dann später mehr zufällig gezogen wurde, hat man jetzt festgestellt, daß sie rund dreizehn Meilen entfernt von der Stelle verläuft, an der der Meteor begraben liegt. Der Entdecker des letzteren hat übrigens Anspruch auf eine Belohnung erhoben.

Germanisches Häuptlingsgrab gefunden

Bei Wollgast in Pommern wurde der sogen. Katharinenberg, ein großes Hügelgrab, erschlossen. Der gesamte Aufbau ist in einer Klarheit herausgekommen, wie es nur selten bei germanischen Hügelgräbern der Fall ist. Das Grab ist in den gewachsenen Boden eingetieft. Eine meterlange Steinpackung reichte in sieben Schichten bis zu einer Tiefe von zwei Metern. Ueber dem Findling, der das Grab bedeckte, lagerte eine mächtige Steinpackung aus zwei Lagen Stein und einer dazwischengepackten Lehmschicht. Dann war über dem Grabe der Hügel aufgeschüttet, dessen untere Lagen aus Ton oder Lehm bestanden. Darüber war noch eine mächtige Steindecke gepackt, und das Ganze wurde durch einen Kranz von Steinblöcken zusammengehalten. Man fand u. a. ein Tongefäß, nach dem die Zeit der Grablegung bestimmt werden konnte. Das Grab gehört in die ältere und mittlere Bronzezeit (zwischen 1500 und 1100 vor der Zeitwende).

Ausgrabung einer Stauferpfalz

Das Stadtbauamt Kaiserslautern führt seit dem Jahre 1934 Grabungen an der ehemaligen Hohenstaufen-Pfalz durch. Das neueste Ergebnis besteht in der Feststellung, daß sie sich zusammen mit einer Karolinger-Pfalz über eine Gräberschicht erhebt, die die Gebeine der Urbesiedler enthält.

Blick nach drinnen und draußen

In Engen an der Schwarzwaldbahn ist ein Hegau-Museum geschaffen und eröffnet worden. Es ist in einer ehemaligen Klosterkirche untergebracht und zeigt Funde aus fünf Jahrtausenden. Es ist in einer ehemaligen Klosterkirche unden, so die Ergebnisse steinzeitlicher Ausgrabungen und Funde aus der Kelten- und Römerzeit.

*

Im Opernhaus in Frankfurt a. M. wird Mitte Januar in Erwiderung der Ausstellung „Zeitgenössische Musik", die Frankfurt a. M. kürzlich im Haag in Holland zeigte, eine „Holländische Musikausstellung" eröffnet. Im Anschluß an diese Ausstellung findet im April im Opernhaus eine Richard Wagner-Ausstellung statt mit wenig bekannten Erinnerungen an den Meister.

*

Nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes wurden in Deutschland 1936 insgesamt 50 377 Ehen geschieden. Es entfallen also auf 10 000 bestehende Ehen 32,5 Ehescheidungen gegenüber 33 im Jahre 1935 und 15,2 im Jahre 1913. Von den deutschen Städten hat die verhältnismäßig höchste Ehescheidungsziffer Berlin mit 277,9 Ehescheidungen auf 100 000 Einwohner. Den niedrigsten Anteil an Ehescheidungen haben Lippe, die Grenzmark Posen-Westpreußen u. Oberschlesien. Im Reichsdurchschnitt entfallen auf je 100 000 Einwohner 74,7 Ehescheidungen.

*

Mit dem Thema „Der Beitrag der Kirche im Kampf gegen den Bolschewismus haben Göttinger Studenten der evangelischen Theologie sich am Reichsberufswettkampf der Studenten beteiligt. Die Arbeit wurde zu den vier besten in der weltanschaulichen Gruppe gerechnet.

*

Die Gebeine der Königin Gunhild, der Gemahlin des Kaisers Heinrich III., deren Steinsarg vor zwei Jahren auf der Klosterruine Limburg bei Bad Dürkheim freigelegt wurde, sollen im kommenden Jahr im Kaiserdom zu Speyer beigesetzt werden. Hier haben die deutschen Kaiser aus dem Geschlecht der Salier, dem Heinrich III und seine Gattin angehörte, ihre Ruhrstätte.

*

Im Rahmen der alemannischen Woche in Freiburg i. Br. fand die feierliche Uebergabe des Hebel-Preises an den Schweizer Dichter Alfred Huggenberger im Kuppelsaal der Universität statt. In seiner Dankesansprache bezeichnete Huggenberger den Tag der Verleihung als Markstein seines Lebens, da er nunmehr seine Lebensarbeit anerkannt sehe.

*

Der Kapellmeister der Kölner Oper, Erich Riede, wurde nach einem erfolgreichen Gastspiel als Dirigent der Oper „Oberon" von Weber zum musikalischen Oberleiter des Stadttheaters Dortmund ernannt. Erich Riede wird seine neue Tätigkeit mit Beginn der Spielzeit 1938-39 aufnehmen.

*

Die älteste Kirchenglocke der Welt hängt auf dem Turm der St. Andreaskirche in Steinbach in Oesterreich. Sie wurde nach einer auf ihr angebrachten Inschrift im Jahre 911 gegossen, ist heute also 1026 Jahre alt. Die nächstälteste befindet sich in Ottmanach. Sie stammt aus dem Jahre 1184. Oesterreich besitzt überhaupt noch eine große Anzahl alter Kirchenglocken aus dem Ausgang des Mittelalters.

*

Auf der Generalversammlung des Syndikats der französischen Wochenzeitschriften wurde einstimmig eine Erhöhung der Verkaufspreise beschlossen. Die Aussichten für das Jahr 1938 werden sehr ungünstig eingeschätzt. Die Papierpreise stiegen ständig, während die Zahl der Leser und die Einnahmen aus Anzeigen nicht folgten.

*

Der Große Filmpreis der Pariser Weltausstellung, der mit einem Betrage von 25 000 Franken verbunden ist, gelangte dieser Tage zur Verteilung. Dieser Preis, der für den besten französischen Tonfilm bestimmt war wurde von dem Preisrichterausschuß, dessen Vorsitz Louis Lumiere innehatte, dem neuen Film von Jean Benoit „La Mort de Cygne" („Der Tod des Schwans") zugesprochen. Benoit ist der Schöpfer des auch in Deutschland gelaufenen Kinderfilms „Mutterhände".

*

Eine wertvolle Monstranz aus Barcelona erregte dieser Tage die Aufmerksamkeit der Pariser Kunstinteressenten. Sie war in einem Pariser Kunstantiquariat zum Verkauf ausgestellt. Die berühmte Monstranz war früher in häufigem Gebrauch anläßlich der eucharistischen Prozessionen durch die katalanische Hauptstadt. Das äußerst wertvolle Kunstwerk stammt aus der Frühzeit des Christentums in Spanien. Die kostbaren Edelsteine und Diamanten, mit denen die Monstranz besetzt war, wurden schon im Laufe des Sommers 1936 von verbrecherischen Händen ausgebrochen. Trotzdem ist das alte Kunstwerk, das jetzt als Teil einer Diebesbeute in Paris zum Verkauf aussteht, noch ein Gegenstand von hohem künstlerischen und materiellen Wert.

*

Nachdem schon vor kurzem die Freilegung von Resten eines sehr alten Freskenschmucks in dem uralten Kirchlein von Leutwil im Kanton Aargau von sich reden machte, kommt jetzt die Nachricht, daß man im Innern der vier romanischen, bisher zugemauerten Fensteröffnungen neue, zum Teil sehr gut erhaltene romanische Malereien aus dem 10. oder 11. Jahrhundert entdeckt hat. Im östlichen Fenster erschien eine bartlose jugendliche Christusfigur mit dem Lamm in den emporgestreckten Händen. Am Scheitel des Bogens ist die Hand Gottes sichtbar, die auf Christus zeigt. Die anderen Gestalten konnten bisher nicht gedeutet werden.

*

Bernard Shaw hat eine neue Probe seines eigenartigen Humors geliefert. Als man ihn besonders zu einer Galavorstellung seiner „Heiligen Johanna" einlud, antwortete er auf der Rückseite der Einladungskarte mit folgenden Sätzen: „Wirklich zu liebenswürdig. Aber das sollte nicht sein. Wenn ich mit solchen Dingen anfangen wollte, so würde die Schnelligkeit, mit der sich mein Leben verbraucht, beträchtlich beschleunigt werden. Uebrigens haben die Stücke dieses Autors keine Anziehungskraft für mich. Ich gehe niemals zu ihrer Aufführung."

*

In den „Deutschen Monatsheften Polens" weist Professor Dr. Walter Kuhn nach, daß die veröffentlichten Ergebnisse der letzten polnischen Volkszählung, soweit sie das Deutschtum in Polen betreffen, anfechtbar sind. Nach der Feststellung bei der Volkszählung soll sich die Zahl der Deutschen in Polen auf 761 000 belaufen. Prof. Kuhn kommt aber bei seinen sehr gründlichen Prüfungen der Stärke des Deutschtums in den einzelnen Wojewodschaften zu dem Schluß, daß sich die Zahl der Deutschen in Polen auf 1 140 000 beläuft.

*

In den deutschen Städten Siebenbürgens Hermannstadt und Kronstadt, wurden kürzlich sämtliche Lichtspieltheater zwangsweise gesperrt, weil sie die Plakate, auf denen die Vorstellungen angekündigt waren, auch in deutscher Sprache hatten drucken lassen. Das Nationalamt für Touristik, von dem das Verbot ausging, stützte sich dabei auf eine Verordnung, die gelegentlich der Neuordnung des Fremdenverkehrswesens in Rumänien erlassen worden war. Tatsächlich sieht diese Verordnung aber nur vor, daß die Aufschriften in den Filmen selbst in der rumänischen Sprache gehalten sein müssen.

*

In Rumänien ist eine Verordnung erlassen worden, nach der jede Theatervorstellung mit dem Absingen der Königshymne beendet werden muß. Von dieser Verordnung sind nicht nur die National- und Staatstheater, sondern auch die privaten Theater betroffen.

*

Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 20. Juni 1937 der letzte römisch-katholische Bischof, der in Rußland noch lebte und wirkte, Alexander Frison, von den Sowjets hingerichtet worden. Im Jahre 1935 hatte man ihn unter der fälschlichen Anklage der Spionage verhaftet und am 15. August 1935 zum Tode verurteilt. Erst jetzt wurde das Urteil vollstreckt.

*

Um die Ausbreitung der Gottlosen-Bewegung auch in Mexiko zu fördern, haben die entsprechenden Organisationen in Rußland und Mexiko den Plan gefaßt, 86 junge Mexikaner in die antireligiösen Schulen Moskaus und 86 junge russische „Gottlose" nach Mexiko zu schicken.

*

In Pittsburgh fand man einen bekannten Zahnarzt tot auf seinem Behandlungsstuhl liegend. Die Aerzte stellten fest, daß er einem Betäubungsgas zum Opfer gefallen war. In seiner Hand hielt er einen Zettel, auf dem mit Bleistift in immer unsicherer werdender Schrift folgendes aufgezeichnet war: „Sicht gut . . . Gehör nimmt ab . . . Augenlicht wird immer schwächer . . . Puls schlecht . . Nase . . . ." Damit hören die Notizen auf. Man nimmt an, daß der Arzt ein Betäubungsgas ausprobieren wollte, dabei seine Beobachtungen genau aufzeichnete, aber während des Versuchs dem Gase erlag.

Heute entschlief sanft und gottergeben unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Ww. Johann Lueg

Ida geb. Jäger

Sie starb nach einem arbeitsreichem Leben, versehen mit den hl. Sakramenten, im gesegneten Alter von 88 Jahren.

Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Grumme, Hagen und Frankfurt, den 29. November 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 2. Dezbr. 1937, morgens 8.15 Uhr, vom Trauerhause, Prattwinkel 1 aus, zum Friedhof in Bochum-Grumme statt.

Das Levitenamt ist anschließend nach der Beerdigung in der St. Liborius-Pfarrkirche zu Bochum-Grumme.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Kein Arzt, keine Hilfe war für mich Nur Jesus, der erlöste mich.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Sonntag, 24 Uhr unsere liebe herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte u. Kusine, die

Jungfrau Maria Funke

nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 31 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Familie Heinrich Funke und Angehörige.

Bochum, Von-der-Recke-Str. 49, Wattenscheid und Paderborn, den 30. November 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 2. Dezember, morgens 9 Uhr, vom Sterbehause, Von-der-Recke-Straße 49, aus statt. Das Seelenamt ist anschließend in der Herz-Jesu-Kirche zu Bochum-Hamme.

Allen, denen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Paramenten-Mütter-Verein

St. Liboriuspfarrei, Bochum-Grumme.

Unser liebes Mitglied,

Frau

Ida Lueg

ist gestorben.

Die Beerdigung ist am Donnerstag, d. 2. Dez., vormittags 8,15 Uhr, vom Sterbehause, Prattwinkel 1, aus. Anschließend das Leitenamt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Frauen-, Mütter- und Elisabeth-Verein

St. Josephspfarrei, Bochum.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes

Frau

Agnes Baumert

Klosterstr. 35 I, Bezirk 2, ist am Donnerstag nachm. 3 Uhr von der Blumenstraße aus.

Beerdigungsamt 9 Uhr. Kreuzwegandacht Mittwoch abend 8 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Paramenten-Mütter-Verein

Bochum-Grumme. St. Liboriuspfarrei.

Unser liebes Mitglied,

Frau

Christine Natrop

ist gestorben.

Die Beerdigung ist am Freitag, dem 3. Dez., vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause, Bergstr. 224, aus. Daran anschließend das Seelenamt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Mütter-Verein

St. Antonius Bochum

Unser liebes Mitglied,

Frau Witwe

Martha Niedermeyer

ist gestorben.

Das Beerdigungsamt ist am Donnerstag, dem 2. Dez. 1937, morgens 7,40 Uhr, in der Pfarrkirche, die Beerdigung um 10,30 Uhr vom Freigrafendamm aus.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Die Zeitung ist unentbehrlich für jeden

Städtischer Musikverein Hattingen-Ruhr

Freitag, den 3. Dezbr., 20.15 Uhr, im Rathaussaal

Kammer-Konzert

Das Häusler-Quartett, Bochum, spielt

Joseph Haydn: Komplimentier-Quartett

Smetana: Aus meinem Leben

Else Schmidt, Alt

Bochum, singt

Lieder von Brahms und Wolf.

Karten zu RM 1.00 (Schüler RM 0.50) bei den bekannten Stellen.

Herde / Oefen
Waschmaschinen
Küchengeräte
Porzellan

sind Weihnachtsgeschenke von bleibendem Wert

C. Haarhoff

Inh. E. Berger, Hattingen

Friedrichstr. 42 Ruf 2183

PELZE

billig und gut

Kürschnerei

Wolff

Bochum

Bongardstraße 10

---

125 RM

einz. Wohnzimmerbüfett, 1,40 m breit, eiche geritzt, ferner schönes Modell in 1,60 m breit RM 145.-, 148.-, 154.-

Möbelhandlung Wilh. Schrudde

Bochum, Roonstr. 37

altes, reelles Geschäft seit 1872

Thabotee Nr. 3
Brust-, Lungen- u. Hustentee

ein erprobter und beliebter Haustee gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma usw., schweißtreibend, schleimlösend, beruhigend. Paket 0,90, 0,50 Mark.

J. Kneider, Drogerie

Bochum, Große Beckstraße 10.

Schreibmaschinen

Trautmann, Viktoriastr. 73

Bochum

Familien-Nachrichten

Geboren:

E.-Bredeney: Tochter: Dr. Karl Hold und Frau.

Gestorben:

Essen: Dr. med. Heinfreid Schiller, 31 J. — Frau Klara Hassel, 57 Jahre. — Frau Aenne Heiming, 60 J. — Frau Emma Bremer, 54 Jahre. — Frau Wilhelm Meise, 59 Jahre.

E.-Bergebordeck: Wilhelm Pohlmann, 78 J.

Hattingen: Joseph Rosnerski, 40 J.

Sämtliche homöopathischen Rezepte fertigt an

Löwen-Apotheke

K. Badenberg

E.-Steele

Puppenwagen
Stehlampen
Klubtische
Wäschetruhen
Sessel, Couchen

in großer Auswahl und all. Preislagen

Kröger

Steele, Bochumer Str. 22.

RADIO

Volksempfänger

Anzahlung RM. 6.20

Monatsrate RM. 3.80

C. Kuhlmann

Steele, Grendplatz 6

Möbel

Aba

Bochum

Wittener Str. 30



Freude macht ihr guter Sitz und ihre haltbare Qualität

Böhmer

Das große Haus für kleine Füße



3 x 3 = 10

so kannst Du rechnen, wenn Du regelmäßig für Dein „Kleingeld" Sparmarken kaufst. Denn - Fritz - bedenke, 3×3=9 aber die zehnte Mark kommt durch die Zinsen schnell hinzu — und die ist so nebenbei verdient — !

Städtische Sparkasse Bochum.

Habe mich als

Dentist

niedergelassen.

J. Deimel,

Bochum-Wiemelhausen, Brenscheder Str. 25a

Kunstverein Bochum

Freitag, 3. Dezember, 20.15 Uhr, in der städtischen Gemäldegalerie Kaiser-Wilhelm-Straße 24,

Lichtbildervortrag

von Museumsdirektor **Dr. Nissen,** Münster über

„Die burgundischen Herzöge als Förderer der Kunst".

Der Eintritt ist für Mitglieder frei. Für Nichtmitglieder beträgt der Eintrittspreis . 1.50 RM für Schüler . . 0.30 RM

Die junge Frau sagte:

... jetzt geht die Schenkerei wieder los, was soll man nur kaufen!

Und ich sagte:

Weshalb nicht einen Anzugstoff? Ihr Mann freut sich, und Sie haben schon eine notwendige Ausgabe für das Frühjahr erledigt. Gehen Sie doch zu Karl Hofmann jr., machen eine kleine Anzahlung und lassen sich einen schönen, geschmackvollen Anzugstoff reservieren, denn der Anzugstoff auf dem Weihnachtstisch des Herrn erhöht die Festfreude

Karl Hofmann jr.

Bochum

Bongardstraße 4

Wirkt bei Erkältungen vorzüglich

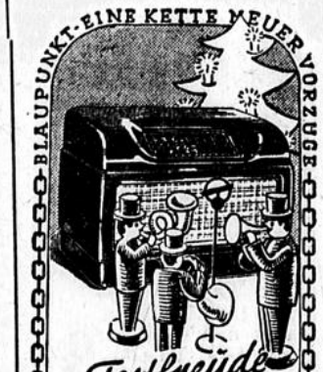


so urteilt Herr Heinrich Busse (Bild nebenstehend), Landwirt, Holzhausen i. O. über Vechta, am 7. 5. 37 über Klosterfrau-Melissengeist. Er berichtet weiter am 21. 5. 37: „Gebrauche Klosterfrau-Melissengeist erst 1 Jahr, doch hat er mir bei Erkältungen schon gute Dienste geleistet. Ich nehme dann abends einen Eßlöffel voll mit Zucker in heißem Wasser und ist am andern Morgen die Erkältung dann meist verschwunden."

Weiter Herr Friedrich Kühnemund o. B., Erfurt, Schlösserstr. 18: „Auch bei Grippe hat mir Klosterfrau-Melissengeist gute Dienste getan und Erkältungserscheinungen in kurzer Zeit restlos beseitigt. Deshalb sollte jeder, der die ersten Grippeanzeichen spürt, gleich 1—2 Tassen nach Gebrauchsanweisung heiß trinken. Dann kann er in der Regel annehmen, daß die Erkältung in kurzer Zeit verschwindet." (It. Brief vom 28. 1. 37.)

Vorbeugen ist besser als heilen! Nehmen Sie deshalb sofort bei den ersten Anzeichen einer Erkältung, wie Frösteln, Husten, rauhen Hals, Schnupfen, Heiserkeit, Klosterfrau-Melissengeist nach folgendem Rezept: Je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in eine Tasse, gut umrühren, kochendes Wasser hinzugießen und zwei dieser Portionen möglichst heiß vor dem Schlafengehen trinken (Kinder halb soviel). Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen trinke man noch einige Tage die halbe Menge.

Klosterfrau-Melissengeist wird aber nicht nur bei Erkältungskrankheiten und Grippe mit Erfolg angewandt sondern auch bei Herz-, Nerven- und Magenbeschwerden, Schlaflosigkeit, Rheuma und damit zusammenhängenden Gesundheitsstörungen. Sollten Sie Klosterfrau-Melissengeist deshalb noch nicht in Ihrer Hausapotheke vorrätig halten, so besorgen Sie ihn noch heute bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Klosterfrau-Melissengeist ist nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals lose. Ermäßigte Preise: RM. 2.80, 1.65, 0.90



Vergebung von Linoleumarbeiten

Für den Umbau des früheren Mädchenheims in Bochum-Weitmar, Blumenfeldstraße 84a, zu Wohnungen sollen die Linoleumarbeiten vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung, Rathaus, 3. Obergeschoß, Zimmer 342, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Mittwoch, den 8. Dezember 1937, 11 Uhr, bei der oben genannten Dienststelle rechtzeitig abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 29. November 1937.

Der Oberbürgermeister.

Korsetthaus

Olga Bibel

Inhaber Frau W. Brockhaus

Bochum, Hellweg 44

UFA-TONHALLE

Mittwoch, den 1. Dez., Donnerstag, den 2. Dez., nachm. 2.15 Uhr

Ins Märchenland

Hänsel und Gretel



im Tonfilm

Außerdem:

Hampelmanns Traumfahrt

(Klein-Marlis Weihnachtstraum)

Aladins Wunderlampe

Die Sterntaler

Ping-Pongs tolle Streiche

(Micky)

Eintrittspreise:

Kinder:	0,30	0,50	0,70
Erwachs.:	0,50	0,70	0,90

Wir empfehlen, die Kinder zu begleiten.

Auch der Erwachsene wird gern an seine Jugendzeit erinnert inmitten der frohen Kinderschar, welche mit rotglühenden Wangen das Geschehen auf der Leinwand verfolgt und jubelt und klatscht, wenn die Hexe endlich im Backofen verschwindet

---

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 1. Dez. 15,30 Uhr

Außer Vormiete

Rumpelstilzchen

20—22,30 Uhr

Gelber Ring 3

Gastspiel der Kölner Oper!

Die Bohème

Oper von G. Puccini

Donnerstag, 2. Dezember 20—22,30 Uhr

Vormiete C 7

Die heilige Flamme

Schauspiel von W. S. Maugham

Silber

Ankauf (Münzen und Bruch)

Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx

Ankaufsstelle für Bochum:

E. Clauberg

Bochum, Bongardstraße 10.

Ich kaufe getragene

Anzüge, Hosen, H.- und D.-Mäntel

Heinz Richarz

Bochum

Ecke Jäger- und Kronenstraße

Telephon 657 13

Kinder-Dreirad

zu kaufen gesucht. Ang. u. B. D 989 a. d. Gesch. d. Ztg.

Gebr. Piano

zu kaufen gesucht. Off. u. B. C. 988 a. d. Gesch. d. Ztg.

Zum Feste das Beste!

Moderne Kleider . . . ab 20.- RM

Gute Mäntel . . . . . ab 40.- RM

Schöne Morgenröcke ab 6.- RM

Blusen und Röcke . . . ab 6.- RM

Viethaus, Bochum, Kortumstr. 58

Brillen Foto

SEIT 1873

Schute Ladbeck

alle Krankenkassen

Bochum

Trauringe

echt Gold, in verschiedenen Preislagen.

Bochumer Schmuckkasten

Inh. W. Gläser, Juwelier, Kortumstraße 51.

Couteway-Anzug

f. 18 M, gebr. Kinderbett, -stühlchen, Dreirad, Schaukelpferd bill. zu verk. Zu erfr. i. d. Exp.

Altertümer

zu kaufen gesucht. Michaelsen, Boch., Grabenstr. 3

Brautpaar sucht 2-Zimmer-Wohnung

am liebsten Bochum-Hamme od. Bochum-Riemke. Ang. u. W. R. 39 a. d. Gesch. d. Ztg.

Deine Heimatzeitung hält Dich über alle Geschehnisse des täglichen Lebens auf dem laufenden

---

Für Stellungsuchende

Bei Bewerbungen muß darauf geachtet werden, daß Angebots- und ähnliche Abschriften entbehrlich sind, auf der Rückseite die vollständige Adresse des Absenders tragen. Wenn nach dieser Anregung verfahren wird, können die Stellungsuchenden auf Rücksendung ihrer Zeugnisse rechnen

Der Verlag



Schwerhörige!

Das sind Ihre Weihnachtswünsche:

Gutes Hören!
Niemanden stören!
Freude vermehren!

Erfüllung bringt der

Siemens Phonophor

mit verfeinerter Sprachfrequenz und verbesserter Geräuschdämpfung. Die **Hörhilfe,** die Sie suchen! Besuchen Sie uns bei Anwesenheit des **Berliner Spezialisten** am **Donnerstag u. Freitag,** dem 2. u. 3 Dezember 1937, (9—1 und 3—7 Uhr).

Veraltete und defekte Hörgeräte werden modernisiert.

Restlos begeistern wird Sie unser **Präz.-Knochenhörer!**

Augen-Optiker Schroeder

Bochum, Kortumstr. 18 Fernruf 64692

Von Mund zu Mund werden wir empfohlen!

Unsere Kundschaft kommt nicht durch Schlepper zu uns, die die Preise nur verteuern, sondern wir werden empfohlen durch unsere Qualität und billigen Preise

Möbelhaus Gebrüder Limpinsel

Bochum

Marienstr. 29



Auch der Weihnachtsmann ist von der Klein-Conti begeistert!

Nicht nur, weil sie ein besonders schönes und praktisches Weihnachtsgeschenk ist! Er weiß, wie leicht sie sich schreibt, wie klar die Schrift ist und wieviel saubere Durchschläge sie liefert. Drei verschiedene Modelle von RM 186.— (mit Koffer) an.

Unverbindliche Vorführung durch die Vertretung der Wanderer-Werke

Hoffmann & Co.

Bochum, Viktoriastraße 11, Ruf 617 41

Sonn- und Feiertags

ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12,30 Uhr geöffnet.

Hiesiges Wert sucht für einen Ingenieur

5-6-Zimmerwohn. nebst Küche

mögl. im Innern der Stadt, zu mieten.

Angebote mit Preisangabe zu richten unter B. F. 991 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.